

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Welt u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Telefon: 25351-53



Anzeigenpreise an die Adressierten: Poststelle oder deren Raum 30 Reichspf. — — — Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 75 Reichspf. — — — Resten 100 Reichspf. — — — Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon: 25351-53

Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 244

Dienstag, 18. Oktober 1927

34. Jahrgang

Der Kampf um Lohn und Brot

Zum Bergarbeiterstreik in Niederdeutschland

Sozialdemokratische Interpellation

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat nach Ausbruch des mitteldeutschen Bergarbeiterstreiks und im Hinblick auf die ungeheuren Erschütterungen des Wirtschaftslebens, die dadurch hervorgerufen werden können, folgende Interpellation im Reichstag eingebracht:

„Am 17. Oktober ist im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau ein Wirtschaftsstreik ausgebrochen, an dem 72 000 Arbeiter beteiligt sind. Die Unmöglichkeit, mit den bisherigen niedrigen Löhnen auch nur die bescheidenste Existenz zu sichern und die Ablehnung jeder Lohnerhöhung hat die freigewerkschaftlichen, die christlichen und die Reichs-Dunkelsteuereinigungen veranlaßt, mit voller Einmütigkeit den Streik zu erklären.“

„Was gebietet die Reichsregierung zu tun, um die schweren Gefahren abzuwenden, die durch diesen Niesenkampf dem gesamten Wirtschaftsleben drohen und mit welchen Mitteln will sie den Bergarbeitern eine ausreichende Erhöhung ihrer Löhne sichern?“

Der Streik vollständig

Die Zahl der Streikenden hat sich am Montag in allen Kreisen weiter vergrößert, daß die Mittagsfraktion der Braunkohlenarbeiter Stellung genommen. Als Ergebnis der Besprechung haben sie eine Aufforderung an die Angestellten im Braunkohlenbergbau gerichtet, die Ausführung von Streikarbeit abzulehnen. In einer Aussprache im preussischen Handelsministerium ist von Regierungseite festgestellt worden, daß das Berggesetz (die technischen Angestellten sind bergpolizeilich verpflichtete Aufsichtspersonen) keine Handhabe bietet, die Angestellten zur Verrichtung von Arbeitsleistungen zu zwingen. Dieser Beschluß der Angestelltenorganisationen, der zu begrüßen ist, findet seine Erklärung darin, daß die Gehälter der Angestellten genau so unzureichend sind, wie die Arbeiterlöhne.

Die Angestellten verweigern Streikarbeit

Die drei Spitzenorganisationen der Angestellten (M. A. Bund, G. D. A. und G. e. d. a.) haben am Montag zu dem Streik der Braunkohlenarbeiter Stellung genommen. Als Ergebnis der Besprechung haben sie eine Aufforderung an die Angestellten im Braunkohlenbergbau gerichtet, die Ausführung von Streikarbeit abzulehnen. In einer Aussprache im preussischen Handelsministerium ist von Regierungseite festgestellt worden, daß das Berggesetz (die technischen Angestellten sind bergpolizeilich verpflichtete Aufsichtspersonen) keine Handhabe bietet, die Angestellten zur Verrichtung von Arbeitsleistungen zu zwingen. Dieser Beschluß der Angestelltenorganisationen, der zu begrüßen ist, findet seine Erklärung darin, daß die Gehälter der Angestellten genau so unzureichend sind, wie die Arbeiterlöhne.

Die mitteldeutschen Braunkohlenunternehmer haben vor einigen Tagen zahlreiche Arbeitswillige aus den deutschen Großstädten, u. a. aus Hamburg, Breslau, Kassel usw. herangezogen, um sie als Streikbrecher zu benutzen. Als die herangezogenen Arbeiter merkten, was ihnen zugemutet wurde, widersetzten sie sich und verweigerten die Arbeit. Darauf haben die Unternehmer die Gendarmerie aufgebieten, um die fremden Arbeiter, die in Werksbaracken untergebracht sind, aus diesen Baracken zu entfernen. Die Stimmung unter diesen Leuten ist sehr gereizt. Die Zentralstreikleitung hat sich mit den Behörden in Verbindung gesetzt. Es besteht die Möglichkeit, daß die Leute schon am Dienstag in ihre Heimat zurück befördert werden.

Kommunisten als Arbeitswillige

Eine unruhige Ausnahme im Streikgebiet macht die Grube Alwine in der Nähe von Halle. Es kommt eine Belegschaft von ca. 200 Mann in Frage. Die Belegschaft war schon vor Jahren äußerst radikal und gebürdet sich immer kommunistisch. Auch gehören noch heute recht viele von ihnen dem Roten Frontkämpferbund an. Sie haben es aber nicht für notwendig gehalten, sich mit ihren Kameraden solidarisch zu erklären und die Arbeit niederzuliegen.

Selbstverständlich gehören diese famosen „Klientenkämpfer“ auch nicht den Gewerkschaften an.

Im übrigen scheinen die Arbeitgeber von den Arbeitswilligen nicht besonders erbaut zu sein. Große Firmen haben sich bereit erklärt, die Streikbrecher sofort zu entlassen, wenn genügend Kohle durch Notstandsarbeiten gestellt wird, um die Betriebe aufrecht zu erhalten.

Eine Reihe von großen Werken ist an die Zentralstreikleitung herantreten, mit dem Ersuchen in Sonderverhandlungen den Streik beizulegen. Sie haben sich gleichzeitig bereit erklärt, die Lohnforderungen der Streikenden zu bewilligen.

Sicherung der Notstandsarbeiten

Die Zentralstreikleitung hat, was selbstverständlich ist, für die Krankenhäuser, Wasserwerke und ähnlichen Betriebe den Bezug von Licht und Kraft sichergestellt. Die Notstandsarbeiter versorgen auch die Wasserhaltungsmaschinen der Gruben, damit ein Erfassen der Gruben verhindert wird. Die Zentralstreikleitung prüft jeden Fall einzeln und handelt nach Lage der gebotenen wirtschaftlichen Notwendigkeit.

Zahlreiche industrielle Betriebe haben sich bereits im Laufe des ersten Streiktages an die Streikleitungen mit dem Hinweis gewandt, daß durch den Streik die Kohlenzufuhr in Frage gestellt wird. Damit dürften die Werke zum Erliegen kommen. So besteht die Gefahr einer Stilllegung wegen Kohlenmangel für die Großdehauer Zuckerrübenfabrik, die über 1400 Mann beschäftigt. Ähnlich steht es um andere große Werke in allen Branchen. Hält der Streik mehrere Tage an, so dürften zahlreiche große Werke zum Erliegen kommen.

Auf der Grube Golpa, die das große Elektrizitätswerk Jachornewitz beliefert, arbeiten gegenwärtig mit Einverständnis der zentralen Streikleitung 60 Notstandsarbeiter. Sie sind infolge der durchgeführten Mechanisierung des Werks durchaus in der Lage, das Werk Jachornewitz, von dem auch die Elektrizitätsbelieferung Berlins und wichtiger Städte Brandenburgs abhängt, mit Kohlen zu versorgen.

Schwindelnachrichten über Krawalle

Wer in diesen Tagen die Bergmannsdörfer im bestrittenen mitteldeutschen Braunkohlengebiet besucht, dem fällt vor allem die Ruhe und Besonnenheit der am Streik beteiligten Bevölkerung auf. Die Streikposten tun nach Anweisungen ihrer Organisation ihre Pflicht vor den Zehentoren und halten sich von jedem Uebergriff fern. Die Streikversammlungen nehmen einen ruhigen und würdigen Verlauf.

In der Generalpresse — und natürlich auch im Lübecker General-Anzeiger — wird die Nachricht verbreitet, daß es im Anhaltischen zu blutigen Krawallen gekommen ist. Eine Nachfrage bei der Behörde und bei den Streikleitungen hat ergeben, daß auch im Anhaltischen wie anderswo die Ruhe nicht gestört wurde. Eine Ursache für ein schärferes Einsehen der Polizei, wie das die Unternehmerverbände fordern, liegt absolut nicht vor.

Zwiepalt im Unternehmerlager

Halle, 18. Oktober (Radio)

Der in seltener Einmütigkeit durchgeführte Streik hat auf die Arbeitgeber großen Eindruck gemacht. Von unterrichteter Seite erfährt der Sonderkorrespondent des Soz. Pressebüros, daß zahlreiche Arbeitgeber die Haltung ihrer Vertreter gelegentlich der Schiedsspruchverhandlungen am Freitag voriger Woche in Berlin nicht billigen. In den Arbeitgeberverbänden der mitteldeutschen Braunkohlenindustrie gibt es heute eine sehr starke Opposition, die mit der Politik der Leitung der Arbeitgeberverbände nicht einverstanden ist. Sie betonen, daß auch sie der Auffassung sind, daß der Streik durch rechtzeitiges Einlenken der Arbeitgeberverbände zu verhindern gewesen wäre. Dem entspricht, daß bereits am Sonnabend zahlreiche Arbeitgeber von sich aus eine Lohnerhöhung von 40 bis 50 Pf. durchgeführt haben. U. a. ist das bei der Grube der J. G. Farbenindustrie (Farben-Truff) der Fall.

Wahl im ganzen. Die Kommunisten bleiben bisher hinter ihrer vorigen Stimmenzahl zurück. Es fehlen noch die Wahlergebnisse aus den größeren Städten. Namentlich steht auch noch das Ergebnis der Hauptstadt Oslo aus. Die Stimmenzahl der Arbeiterschaft wird sich daher noch wesentlich vermehren. Die bisherigen Zahlen, die ungefähr zwei Drittel des Gesamtergebnisses umfassen, sind folgende:

	letzte Wahlen
Rechte	20 434
Bauernpartei	34 575
Liberalen	48 689
Sozialdem. Arbeiter-Partei	42 739
Kommunisten	49 644
	32 192
	2 790
	4 668

Wahlen in Norwegen

Teilergebnis

Fall des konservativen Kabinetts
Starke Stimmenzunahme der Sozialdemokraten

Kopenhagen, 18. Oktober (Radio)

Die Neuwahlen in Norwegen haben der Rechten eine starke Niederlage gebracht. Das konservative Kabinett hat seine Mehrheit verloren. Die Vereinigten Arbeiterparteien und die Bauernparteien haben schon bei den einstweilen vorliegenden Ergebnissen vom flachen Lande mehr Stimmen erhalten als bei der vorigen

Berantwortungslose Regierung

Reichstags-Vorspiel

Berlin, 17. Oktober

Wenn es der Sinn des parlamentarischen Systems ist, daß die Regierung nur gestützt auf das Vertrauen der Volksvertretung ihres Amtes walten kann, so muß die Volksvertretung die Möglichkeit besitzen, zu prüfen, ob die Regierung ihres Vertrauens würdig ist. Sie kann selbstverständlich nicht in Permanenz tagen. Aber wenn wichtige politische Fragen auftauchen, muß sie auch vor dem verfassungsmäßig festgesetzten Termin einberufen werden und wenn sie zusammentritt, darf ihr nicht durch Kontingierung der Zeit und der Beratungsgegenstände die Gelegenheit genommen werden, die Regierung über Dinge, die das Volk draußen bewegen, zur Rede zu stellen, sie um Auskunft und Aufklärung zu erziehen und von dem ihr gewordenen Bescheid ihre Haltung zu dem mit der Wahrung der Geschäfte beauftragten Kollegium abhängig zu machen.

Das Kabinett Marx und die hinter ihm stehenden Parteien sind anderer Meinung, oder besser gesagt: sie setzen sich mit vollem Bewußtsein über die elementaren Rechte des Parlaments hinweg. Der Reichstag tritt heute zusammen, aber es ist der Wille der Regierung und ihrer Mehrheit, daß er schon am Sonnabend seine Arbeiten wieder beschließen und erst im November sich aufs neue versammeln soll. Fünf Tage sind ihm gesetzt, und in diesen fünf Tagen soll er sich auf die Behandlung des Schulgesetzentwurfs und der Besoldungsfragen beschränken. Dann fallen die Tore hinter ihm ins Schloß, und Herr Marx und die Seinen können unbehindert durch parlamentarische Kritik und ungestört durch lästige Mißtrauensanträge wieder eine Weile weiter wurseln.

Im Lande herrscht mannigfache Unruhe. Man fragt sich voller Sorge, ob die verhältnismäßig günstige Wirtschaftskonjunktur andauern wird. Die Preise steigen, der Reallohn der Arbeiter sinkt und die Tendenz des Unternehmertums geht offenbar dahin, seine Produktionskosten durch Herabdrückung der Lohnrate zu ermäßigen. Die natürliche Folge sind Streikbewegungen an allen Ecken. Es geschieht von Seiten der Regierung nichts, um die Kaufkraft der breiten Massen zu heben, es geschieht nichts, um durch Herabsetzung der Zölle, durch den Abschluß des Handelsvertrages mit Polen, durch eine scharfe Kontrolle der Kartelle eine Preisermäßigung herbeizuführen. Es geschieht nichts um durch Herabsetzung des lohnsteuerfreien Minimums, durch Verbesserung der Renten und Unterstützungen die Lage der notleidenden Kreise zu verbessern. Die sozialdemokratische Fraktion hat eine Interpellation eingebracht, die alle diese Fragen berührt. Sie wird nach dem Willen der Mehrheit jetzt nicht zur Diskussion gestellt.

Andere Interpellationen liegen schon vor oder werden voraussichtlich noch eingebracht, und auch ohne sie ist Stoff genug zur Behandlung durch das Parlament vorhanden. Die Frage wird gestellt, ob nicht unsere offizielle auf Frieden und Beständigkeit eingestellte auswärtige Politik durch unzeitgemäße Reden des Staatsoberhauptes und noch bedenklichere von Mitgliedern der stärksten Regierungspartei in Gefahr gerät. Die Frage wird gestellt, ob das Gesamtkabinett mit den monarchistischen Kundgebungen der Deutschnationalen einverstanden ist. Die Frage wird gestellt, ob der Reichskanzler und der Reichsinnenminister nicht durch den Ausgang des bekannten Trescow-Prozesses aufs schwerste kompromittiert fühlen müssen. Die Frage lautet ganz allgemein: Was ist mit den „Richtlinien“, die doch für die Politik des Kabinetts Marx maßgebend sein sollten? Auf all dies und noch vieles mehr soll die Sozialdemokratie keine Antwort erhalten, sie soll nicht einmal in der Lage sein, die Berechtigung ihrer Zweifel von der Tribüne aus zu begründen, denn am Sonnabend soll geschlossen werden.

Warum diese Eile? Nun einfach, weil Regierung und Mehrheitsparteien Angst haben. Angst in der Ueberzeugung, daß ihr Bescheid vollkommen unzulänglich sein und vom Volke mit Hohn gelächert aufgenommen werden wird, Angst aber auch, weil sie sich innerlich nicht genügend stark fühlen, in diesem Augenblick einheitlich ihre Politik zu vertreten. Man weiß doch, wie es in ihren Reihen ausschaut. Weiße Teile des Zentrums sind mit dem Aufstreben ihrer deutschnationalen Koalitionsgenossen nicht zufrieden. Die Volkspartei, auf deren Schultern in erster Linie die Verantwortung für das Zustandekommen des gegenwärtigen Kabinetts ruht, fühlt sich keineswegs als Herrin der Situation. Die Deutschnationalen möchten um der bevorstehenden Wahltagation willen die Fesseln der Rücksticht auf ihre Verbündeten noch mehr lockern. Die Bayerische Volkspartei droht ziemlich unverhüllt mit dem Verlassen der Koalition für den Fall, daß ihr Anspruch auf eine noch stärkere finanzielle Unterstützung

Millerand gegen Poincare

(Von unserem französischen Mitarbeiter.)

Paris, 17. Oktober

Hinter den Kulissen spielt sich gegenwärtig ein stiller, aber jäh politischer Kampf ab, zwischen zwei Männern, die in der Legislaturperiode 1919/24 hien- und ausenpolitisch an ein und demselben Strang zu ziehen schienen: Alexander Millerand und Raymond Poincare. Beide waren einst Präsidenten der Republik. Während es Poincare verstanden hat trotz der gewaltigen Wahlniederlage, welche die hinter ihm stehenden Parteien am 11. Mai 1924 erlitten, das Regierungsruder wieder in die Hand zu bekommen, wurde Millerand nicht nur aus dem Elysee als Präsident verjagt, sondern auch aus dem Senat hinausgewischt. Ihn schied schließlich noch der Titel „Rechtsanwalt am Appellationsgerichtshof in Paris“.

Von den Politikern, die einst zur Um- gehörten, ist keiner so weit nach rechts abgerückt als Alexander Millerand, dessen antikapitalistische Reden vor 30 Jahren als linkssozialistische programmatistische Manifeste galten. Nicht nur sozial und wirtschaftlich liegt Millerand heute in den Armen derer, die er jahrelang scharf bekämpfte, sondern auch in kultureller Hinsicht. Aus dem Abolaten, der die aufgelösten Kongregationen liquidierte, und die Kirche um die berühmte „Kongregationsmilliarde“ brachte, ist ein Führer der Klerikalen geworden, ein Liebling des Generals de Castelnau, der als offizieller Vertrauensmann des Papstes die „Federation Catholique“ leitet. Von allen Politikern, auf die, besonders im Krieg und unmittelbar nach dem Krieg die Reaktion ihre größten Hoffnungen setzte, hat keiner der Rechten so viel Enttäuschungen bereitet wie Raymond Poincare. Da in den letzten Monaten aus dem „Mann der Ruhr“ so etwas wie ein Verteidiger Locarnos und Genes geworden ist, da Poincare es sogar unterlassen hat, allzu laut auf die Tannenbergschreie zu antworten, wehen gegenwärtig giftige Winde gegen den ehemaligen Abgott des Nationalen Blochs.

Millerand hat deshalb den Zeitpunkt für gekommen erachtet, um sich der führerlosen Rechten als „Kopf“ anzubieten. Die Hauptgruppe der Rechten, die „Federation Republicaine Nationale“ scheint bereit zu sein, ihn mit Freuden aufzunehmen. Der Vorsitzende der Gruppe, Senator Maillet, hat, ohne sich mit den Mitgliedern zu verständigen, den einstigen Präsidenten der Republik als Kandidaten für die Senat-Erwahlungen im Departement Orne ausstellen lassen, um ihn wieder den Eintritt ins Parlament zu verschaffen. Darob ist aber im Schoße der „Federation Republicaine“ ein scharfer Konflikt ausgebrochen. Einer der bekanntesten Mitglieder dieser Partei, der Abgeordnete Darlac, hat eine öffentliche Protest gegen das Vorgehen des Parteivorstandes erlassen und damit Stellung gegen Millerand genommen.

Da Darlac die besten Beziehungen zu Poincare unterhält, liegt der Schluss nahe, daß der Ministerpräsident keineswegs den Wunsch hat, Millerand wieder im Senat zu begegnen. (Französische Politiker, die in der deutschen Politik etwas bewandert sind, behaupten, daß Poincare seinem einstigen Freunde Millerand ungefähr dieselben Gefühle entgegenbringt, wie etwa der deutsche Reichsaussenminister seinem früheren Reichskanzler Luther).

In dem Kampf zwischen den beiden ehemaligen Präsidenten der Republik kommt nicht etwa nur die Gegensätzlichkeit zweier Personen zum Ausdruck; es verbirgt sich dahinter ein viel wichtiger Gegensatz. Millerand ist der Ansicht, daß die Rechte wieder die Macht an sich reißen könnte. Er meint natürlich die gesamte Rechte, den ausgesprochenen Klerikalen und chauvinistischen Flügeln mit einbezogen. In der Regierungsmehrheit, die er erräumt, steht er höchstens einen ganz kleinen Bruchteil der radikalen Partei, das Dugend Männlein um Franklin-Bouillon. Poincare dagegen ist der Überzeugung, daß von einer klar umrissenen Rechtsmehrheit und Rechtsregierung für lange Zeit in Frankreich keine Rede mehr sein kann. Ihm schwebt eine Koalition vor zwischen der gegenwärtigen Rechten und den vertriebenen radikalen Gruppen, von der Douceur-Gruppe im linken Zentrum angefangen, über die große radikal-sozialistische Partei bis hinüber zu den sogenannten Republikanischen Sozialisten, zu denen Poincare gehört.

Millerand erklärt, daß Poincare durch seine Taktik die Linke jähre. Poincare bestreitet, daß Millerand durch seine Haltung den aktiven Klerikalismus in seinem Kampf gegen die Weltlichkeit der Schule ermutigt und dadurch kulturellen Kämpfen Vorschub leistet, welche die Koalition der Mittelparteien unmöglich machen und eine ausgesprochene Linkskoalition zur Folge haben würde. Die Ankündigung der „Federation Catholique“ des Generals de Castelnau, daß sie bei den nächsten Wahlen keine sogenannten gemäßigten Kandidaten mehr unterstützen werde, wenn diese nicht offen für die Abschaffung der weltlichen Gesetze einträte, hat im Lager des Nationalen Blochs eine kleine Panik hervorgerufen. „Da bleibt nichts anders übrig, als Konzessionen zu machen“, rät Millerand. „Sie mögen es wagen, diese Taktik durchzuführen; dann werden die Katholiken die ersten Leidtragenden sein“, erwidert Poincare. Und im vertrauten Freundeskreise fügt er hinzu, daß eine scharfmacherische Haltung der katholischen Rechten das sicherste Mittel wäre, um die Sozialisten in die Regierung zu bringen. Die Furcht davor wird im gegebenen Augenblick wohl eine Verständigung zwischen Millerand und Poincare herbeiführen.

Bayern durch das Reich nicht erfüllt wird. Stellt man sich — unter Hintanhaltung der Rücksichten auf den Geist der Verfassung — auf den Standpunkt dieser Parteien, so kann man es wohl verstehen, daß sie eine öffentliche Verantwortung vermeiden möchten.

Was die Regierung zusammenhält, ist die Sorge um das Zustandekommen des Schulgesetzes. Solange dessen Annahme nicht gesichert ist, wollen die beteiligten Parteien es vermeiden, sich der Opposition zu stellen und dabei gar die Risse offenkundig werden zu lassen, die sich durch die Mauer ihres Hauses ziehen. Zumal in einem Zeitpunkt, wo die Einbringer der Vorlage so schweres Mißtraue erfahren haben und das Schicksal des Gesetzes viel unsicherer geworden ist als es am Tage seiner Vorlage an den Reichsrat war, freilich Rechte und Zentrum behaupten, durch die Ablehnung des Gesamtentwurfs im Reichsrat sei die Situation geklärt und daher gebessert. Herr von Kuehnelt hat eine schallende Ohrfeige erhalten. Er reißt sich die Wunde und versichert, die Obrigkeit habe zur Klärung beigetragen. Ueber den Gesandten läßt sich nicht streiten, aber es ist bezeichnend genug, daß zahlreiche Organe der Deutschen Volkspartei die Dinge etwas anders ansehen, und daß eines der hervorragendsten von ihnen die Regierung zur Zurückziehung des Gesetzes auffordert.

Auch über die Schule wird in den drei Tagen, die zugelassen werden sollen, nicht alles das gesagt werden können, was zu sagen ist. Es wird deshalb zunächst im Ausschuss, vor allem aber in der Öffentlichkeit vieles zu sagen sein. Des weiteren ist es selbstverständliche Pflicht der Sozialdemokratie, nichts unversucht zu lassen, um auch die übrigen Gegenstände, die uns am Herzen liegen, in dieser Tagung zur Besprechung zu bringen und die vorgelegte Frist zu verlängern. Scheitert diese Absicht an der Hartnäckigkeit der Mehrheit, so werden die Wähler wissen, was sie von einer Regierung zu halten haben, die sich weigert, Rechenschaft über ihr Tun abzulegen.

Dann ist eben diese fünftägige Sitzungsperiode nur ein Vorspiel zu der großen Abrechnung mit dem Bürgerblock, die zwar hinausgeschoben, aber nicht unmöglich gemacht werden kann. Dann ist sie auch nur ein erstes Vorspiel zu dem kommenden Wahlkampf, in dem sich herausstellen muß, ob dieser Bürgerblock, der unter der Führung des Herrn Marx nicht einmal den Mut aufbringt, sich zu rechter Zeit zu seinen Taten zu bekennen, das Vertrauen des Landes besitzt. Und wenn Graf Westarp ankündigt, die Deutschnationalen würden eben aus Rücksicht auf die Wahltagung in der nächsten Zeit noch deutlicher und schärfer sprechen als bisher — er soll auch in dieser Beziehung an uns seinen Meister finden.

Schlichtung des Bergarbeiterstreiks in Sicht

Berlin, 18. Oktober, 2 Uhr (Radio)

Das Reichsarbeitsministerium erklärt zu dem mitteldeutschen Bergarbeiterstreik, daß es nach wie vor in enger Fühlung mit den Parteien stehe und bei gegebener Veranlassung für die Fortsetzung der am Freitag abgebrochenen Verhandlungen eintreten werde. Es stehe zu hoffen, daß diese Fortsetzung der Verhandlungen schon in aller nächster Zeit beginnen werden und zu einem erfolgreichen Ende geführt werden können.

Eine Absage an die Deutschnationalen

Eine gewichtige Zentrumstimme

Das „Westdeutsche Volksblatt“ des Reichstagsabgeordneten Zoos befaßt sich in seiner Sonnabendnummer mit den Bestrebungen der Deutschnationalen Volkspartei, das Zentrum während des bevorstehenden Wahlkampfes an sich zu fesseln. Das Blatt schreibt hierzu in einem äußerst scharfen und gegenüber den Deutschnationalen ablehnenden Artikel:

„Die Deutschnationalen möchten unsere Partei im Wahlkampf fest an sich binden, und man spricht wohl keine Verdächtigung aus, wenn man der Auffassung ist, daß die Deutschnationalen Volkspartei dem Zentrum durch die gemeinsame Durchsetzung des Reichsschulgesezes hofft, moralische Bindungen auferlegen zu können. Aber abgesehen davon, daß wir uns bezüglich der Grundhaltungen unserer deutschnationalen Koalitionspartner einige Zweifel vorbehalten müssen — wir brauchen nur an den Fall Thierode zu erinnern —, können wir nicht zugeben, daß man unsere Wählererschaft mit den Feinden des Volksstaates, der Volk und Kirche Freiheiten gebracht hat, die das alte Regime nie bewilligen wollte, in einem Wahlkampf zu verbinden, versucht. Glücklicherweise sind in dieser Frage Parteivolk und Führungsinstanzen absolut einig.“

Die Ereignisse der letzten Tage bestätigen uns die Berechtigung dieser Haltung. Das Doppelspiel, das die Deutschnationalen seit Monaten treiben, um auf der einen Seite ihre Minister in der Regierung zu halten und auf der anderen einer hemmungslosen Agitation freien Raum lassen zu können, ist ja zu wiederlich, als daß es nicht jeden ehrlichen Republikaner abstoßen müßte. Der Führer dieser Partei durfte jüngst in Königsberg von der wesenfremden Verfassung reden, also unsere Staatsform, die wir als die Erfüllung unserer politischen Träume auffassen, als etwas Unnatürliches und Bekämpfenswertes hinzustellen. Eine feudale Gruppe, die Deutschkonservativen, denen aber auch der Vorsitzende der Deutschnationalen Partei, Graf Westarp, der mit dem Zentrum die Richtlinien vereinbarte, angehört, durfte in diesen Tagen in einer aufgeblühten Entschliebung dem angekommenen Fürsten Treue geloben und dem Werk von Weimar den Mäkel des Eidbruchs und des Landesverrats anheften. Können wir mit Leuten, die solcher doppelten Moral huldigen, zusammengehen? ... Wir können mit diesen Leuten nicht zusammengehen. Wir leben das Glück des Reiches in der freien Verfassung des Volksstaates, und um sie zu sichern und auszubauen, wollen wir in der Wahlkämpfe gegen alle Reaktion kämpfen bis zum Letzten.“

Das ist klar und deutlich! Aber leider spricht das „Westdeutsche Volksblatt“ nicht für das ganze Zentrum, sondern vorläufig nur für eine Richtung. Es ist immerhin charakteristisch, daß diese Richtung schon jetzt den Kampf gegen eine etwaige Wahlvereinbarung des Zentrums mit den Deutschnationalen aufnimmt. Demnach scheint es starke Kreise im Zentrum zu geben, die ernsthaft eine solche Wahlvereinbarung planen.

*

Die „Germania“ schreibt in einem Artikel zum Reichstagsbeginn u. a.:

„Die derzeitige Regierungskoalition hat im Frühjahr und im Sommer verhältnismäßig reibungslos zusammengearbeitet. Sogar ein Gesetz, wie die Verlängerung des Republikanengesetzes hat sie zum Erfahren der ganzen politischen Welt zustande ge-

bracht. Aber es scheint fast so, als ob die Deutschnationalen „des trockenen Tones nun satt wären“, als ob sie meinten, sie hätten nun genug Opfer gebracht. Jetzt seien „die anderen“ an der Reihe. Was wir in den letzten Monaten an monarchistischen Bekenntnissen maßgebender deutschnationaler Instanzen erlebt haben, und zwar nicht mit theoretischem, sondern mit stark realpolitischem Einschlag, das steht fast so aus, als wäre es den Deutschnationalen darum zu tun, den guten oder schlechten Eindruck zu vernichten, den ihre Zustimmung zum Republikanengesetz gemacht hat.“

Interbleid mit dem Reichstagspräsidenten

Reichstagspräsident Lobe hat einem Vertreter des Duerre längere Erklärungen über die durch das Reichsschulgesez geschaffene innerpolitische Lage gegeben. Die Haltung gewisser Abgeordneter der Volkspartei sei heute noch zweifelhaft. Es sei deshalb nicht ausgeschlossen, daß es mangels einer Mehrheit zu einer Reichstagsauflösung komme. Im Falle von Neuwahlen habe Graf Westarp insofern recht, daß diese zum Kampf um den Friedensgedanken würden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Neuwahlen eine starke Mehrheit zugunsten der demokratischen Parteien bringen würden.

Zur Räumung im Rheinland

Mit dem Abtransport der 10 000 Mann Besatzungstruppen aus dem Rheinland wird — wie der „Soz. PresseDienst“ erfährt — am 25. Oktober begonnen werden. Von französischer Seite liegt die Forderung vor, daß der Abtransport innerhalb einer Woche beendet sein wird. Die Engländer und Belgier sollen die auf sie entfallende Truppenzahl bis zum 5. November zurückgezogen haben.

In einzelnen erfährt der „Soz. PresseDienst“ über den Abtransport folgendes: Im französischen Besatzungsgebiet wird Diez a. d. Lahn gänzlich geräumt (bisheriger Stand rund 1500 Köpfe). Aus Worms-Bischofsheim werden 800 Mann herausgezogen. Beringert werden außerdem die französischen Garnisonen in Euzkirchen, Trier (1. Korpsstab), Kreuznach (1. Divisionsstab), Koblenz und Germersheim. In der englischen Zone wird Idstein, in dem bisher ein Bataillon lag, gänzlich geräumt. In Königstein werden die dort liegenden 8 Kompanien auf 4 heruntergesetzt. Ferner werden einige 100 Mann Stäbe und Dienststellen zurückgezogen. Die Gesamtzahl der zurückgezogenen Engländer wird 1000 Köpfe betragen, Belgien zieht ebenfalls rund 1000 Mann aus den besetzten Gebieten heraus (2 Bataillone). Die belgischen Truppenteile werden aus Drischaffen in der Umgebung von Aachen, und zwar aus Geilentrufen, Lindern, Zimmendorf und Bronderath herausgenommen.

Deutsche Justiz

Vorwärts und Oberstaatsanwalt

Berlin, 18. Oktober (Radio)

Vor einem Berliner Schöffengericht hatte sich der verantwortliche Redakteur des Vorwärts Richard Bernstein wegen Beleidigung des Braunschweiger Oberstaatsanwalts Du Roi zu verantworten. Ihm war seinerzeit vorgeworfen worden, als Leiter der Strafankast Wollensbüttel Lebensmittel der Anstalt für sich gekauft und erst später in entwertetem Gelde bezahlt zu haben. Dieses Verfahren und seine Billigung durch die Braunschweiger Rechtsregierung war in Gegensatz gestellt worden zu der Verfolgung des sozialdemokratischen Schürzrats Stoelzel, weil er einige Telefongespräche privat geführt hatte. Die Angaben stützten sich auf eine Landtagsrede des damaligen sozialdemokratischen Justizministers, Reichstagsabgeordneten Grotemohl. Obwohl Grotemohl seine Angaben unter Eid aufrecht erhielt, lautete das Urteil auf 500 R. Geldstrafe. Die Vossische Zeitung bemerkt zu dem Urteil: „Dieses Urteil hält der Justiz kaum stand. Man muß sagen, das Urteil des Schöffengerichts ist großzügig.“

Der Fürstenbeutel bleibt gespickt

Wahlprüfung über den Volksentscheid

Das Wahlprüfungsgericht des Reichstages beschloß am Montag die am 18. Januar begonnene Prüfung des Abstimmungs- ergebnisses über den Volksentscheid zur Fürstenabfindung vom 20. Juni 1926. Aus dem erstatteten Bericht ergab sich, daß in dem Falle, wo Beeinflussung durch Beamte namentlich Amts- vorsetzer auf dem Lande festgestellt wurde, die vorgelegten Dienst- behörden auf dem Disziplinarwege eingegriffen haben. Verschiedene Ermittlungen schweben noch. Dennoch faßte das Wahl- prüfungsgericht nach mehrstündigen Beratungen folgenden Bes- schluss: „Die Abstimmung über den Volksentscheid am 20. Juni 1926 ist gültig. An der Abstimmung hat sich nicht die Mehrheit der Stimmberechtigten beteiligt.“

Golddarlehensstreit in Polen

Warschau, 18. Oktober (Radio)

In ganz Polen findet am Mittwoch ein eintägiger Bank- beamtenstreik zur Unterdrückung eines bereits seit fast einem Monat dauernden Kampfes in der größten Warschauer Aktien- bank statt.

Rußland und Frankreich

Der Streit um Katowski

Ist mit dessen Abreise von Paris endgültig erledigt. Von Moskau wie von Paris aus hat man im Verlauf dieses Konflikts merk- würdig ungeschickt und inkonsequent operiert. Von Paris aus hat man ursprünglich eine Erklärung der Moskauer Regierung wegen der bekannten Unterzeichnung des Manifests der Opposition durch Katowski verlangt, sich dann mit dieser Erklärung zufrieden gegeben und schließlich doch die Abberufung Katowskis verlangt. In Moskau hat man wochenlang hart- näckig betont, die Abberufung Katowskis bedeute den Abbruch der Beziehungen überhaupt, und dann hat man Katowski abberufen, die Beziehungen aber nicht abgebrochen. Wenn aber in diesem Konflikt eine Richtung eine Niederlage erlitten hat, so ist es diejenige, der am Abbruch der Beziehungen Frankreichs und Sowjet-Rußlands gelegen war und ist. In Rußland gibt es keine bemerkenswerte Richtung dieser Art. Wohl aber in Frankreich, und daher ist trotz der Abberufung Katowskis der tatsächliche Erfolg in diesem Streit auf der russischen Seite geblieben.

Es ist oft genug ausgeführt worden, welche Kräfte eigent- lich hinter der Agitation für einen Abbruch der französisch- russischen Beziehungen stehen. Es sind vor allem die englisch- amerikanischen Petroleumtrusts, die die Konturierung des russischen Marktes von dem französischen Markt ausschließen wollen. Sie fanden dabei, natürlich nicht ohne entsprechende Barzuwendungen, die Mithilfe chauvinistischer Kreise und chauvi- nistischer Zeitungen in Frankreich, so daß sie eine große Kam- pagne in der Öffentlichkeit entfalten konnten. Es ist ohne Zweifel ein Beweis des diplomatischen Geschicks Briands, daß er trotz dieser Kampagne und trotz der Zusammensetzung des fran- zösischen Kabinetts den Abbruch mit der Sowjet-Union ver- mieden hat.

Im deutschen Interesse liegt es durchaus, daß die Sowjet- Union nicht in eine politische Isolierung hineingetrieben wird, die auf die Entwicklung in Rußland selbst ungünstig zurückwirkt und überdies die internationale Position Deutschlands als eines mit Rußland in guten Beziehungen stehenden Staates erschwert. Wenn auch nicht, wie hier und da gemeldet worden ist, eine förmliche Demarche des deutschen Botschafters in Moskau zugunsten einer Beilegung des russisch-französischen Konfliktes erfolgt ist, so ist doch keine Frage, daß die deutsche Regierung auf Moskau maßgebend eingewirkt hat. Inwiefern solche freundschaftlichen Ratschläge in Moskau auf die Ent- scheidung mit eingewirkt haben, ist nicht bekannt. Aber daß die Volkswirtschaft seit jeher an die Ratschläge der Bür- gerblockregierung gehört haben, ist längst nur noch ein offenes Geheimnis!

Türkische Experimente

(Von unserem Korrespondenten)

Konstantinopel, 15. Oktober (Eig. Bericht)

Eine Reihe von Vorgängen im innerpolitischen Leben der Türkei bestätigen die Tatsache, daß der parlamentarische Wahlsieg der kemalistischen Volkspartei in Wirklichkeit nichts anderes bedeutet als einen mit wenig einwandfreien Mitteln bewirkten Taschenspielertrick. Als Beispiel, auf welche Art die Volksmeinung durch den offiziellen Apparat eingeschüchtern wurde, mag die Wahlstatistik von Konstantinopel dienen. Hier erhielt ein Arbeiter, der als unabhängiger Kandidat aufgestellt war, nicht mehr als eine einzige Stimme. Wenn so etwas unmittelbar vor den Augen Europas möglich war, wie muß die Wahlfreiheit erst in den entlegeneren Teilen des Landes ausgeübt haben. Trotz des Wahlerfolges haben der Haff und seine Gefolgsmänner an dem Besitz der unumschränkten Macht keine einzige Faser über das Meer und die Staatsmaschine. Hinter den Kulissen bereiten sich aber allerhand Dinge vor, deren Zusammenhänge infolge der rigorosen Zensur nur in unzulänglichsten Bruchstücken an die Öffentlichkeit gelangen. Die nervöse Art, mit der die augenblicklichen Machthaber auf diese Erscheinungen reagieren, sind Zeichen dafür, daß die Herrschaft Kemal Paschas unterirdisch bereits stark angegriffen ist.

Es ist zur Zeit in der Türkei keine Nationalität, keine geistige und politische Bewegung mit Ausnahme der türkischen Chauvinisten vorhanden, die von behördlichen Schikanen und polizeilicher Willkür verschont bleibt. Die Kurden werden mit auffälliger Hast aus ihrer Heimat entfernt und in das türkische Kernland, Anatolien, wie es offiziell heißt, umgesiedelt. In Wirklichkeit aber deportiert. Gegen die Juden, die sich seit Jahrhunderten in der Türkei uneingeschränkter Freiheit erfreuen haben, hat eine Politik begonnen, die mit der des Zarismus Ähnlichkeit hat wie ein Ei mit dem anderen. Sie werden in Konzentrations- und Kesselschmelzen unterworfen. Neuerdings hat die Erregung der jüdischen Bevölkerung Konstantinopels über die Ermordung einer jungen Jüdin durch einen ungeschehenen Türken Veranlassung zu einem politisch aufgestellten Prozeß gegen eine Anzahl von Teilnehmern an der Verbringung des Opfers gegeben, in dem der Staatsanwalt sich die allergrößte Mühe gegeben hat, aus einer spontanen Demonstration das Bestehen eines organisierten jüdischen Komplotts gegen die Regierung zu konstruieren. Auch die türkische Frauenbewegung ist vor Verfolgungen nicht verschont geblieben. Das Bureau der Stimmrechtlerinnen ist von Polizeibeamten besetzt und unter nichtigen Vorwänden, nach Beschlagnahme der Mitgliedslisten und der Karte geschlossen worden, während gegen die Vorsitzende der Organisation ein Prozeßverfahren eingeleitet wurde.

Gleichzeitig hat in der Türkei eine Kommunistische Bewegung begonnen, die in Wirklichkeit ein Vorläufer der schwächlichen Versuche der türkischen Arbeiterschaft ist, politisch und gewerkschaftlich ihre eigenen Wege zu gehen und sich nicht für die Zwecke des türkischen Chauvinismus und der türkischen Rüstungspolitik mißbrauchen zu lassen. Den willkommenen Anlaß zu dieser Aktion haben leider einige türkische Artikel der „Mosaik“ gegeben, in denen behauptet wurde, daß die türkische kommunistische Partei über eine Geheimorganisation verfüge, die in Zahl und Bedeutung der kemalistischen Volkspartei nicht nachsteht. Diese Behauptung ist schon deshalb lächerlich, weil es im Augenblick in der Türkei so gut wie gar keine Industrie gibt und weil die in der Mehrzahl des Landes und Schreibern unkundige bäuerliche Bevölkerung überhaupt keinen Anteil am politischen Leben nimmt. In der Türkei sind natürlich einige gewerkschaftliche Organisationen vorhanden, in der Hauptsache unter den Eisenbahnern, den Tabak- und Arsenalarbeitern. Ihre Tätigkeit beschränkt sich fast ausschließlich auf Konstantinopel. Wenn die Mehrzahl ihrer Mitglieder, was im übrigen nicht der Fall ist, aus Kommunisten bestünde, wären sie schon wegen ihrer numerischen Schwäche gar nicht in der Lage, einen nennenswerten Einfluß auf andere Angelegenheiten als die ihres Berufes auszuüben.

Die türkische Polizei hat sich die gute Gelegenheit nicht entgehen lassen und sich zunächst die staatlichen Tabakfabriken als Betätigungsfeld ausgesucht. Dabei hat sie herausgefunden, daß nichts anderes geschehen war, als die Verbreitung eines Aufzuges an die Arbeiter, sich keine Lohnabzüge zugunsten der türkischen Luftflottenammlung gefallen zu lassen. Nichtsdestoweniger wurden 10 Mann der 500 Arbeiter betragenden Belegschaft verhaftet. Außerdem wurden der Vorsitzende, der Sekretär, sowie eine Reihe von Mitarbeitern der „Vereinigung zur Hebung der Lage der Arbeiterschaft“ und eine Anzahl von Handwerfern, im ganzen ungefähr 150 Personen in Polizeige-

wahram gebracht, die aber in ihrer übergroßen Mehrzahl wegen Mangel an Beweisen bereits freigelassen sind.

Alle diese Aktionen sind veranlaßt durch eine Verschwörung gegen das Leben Mustafa Kemal Paschas, über die allerhand mysteriöse Andeutungen im Gange sind, da eine klare offizielle Darstellung der Zusammenhänge noch immer ausbleibt. Jetzt steht nur, daß 150 Mann türkischer Royalisten, die sogenannten „Anversöhnlichen“ unter der Führung Hadschi Samis und seines Bruders Ahmed, zweier ehemaliger Hofbeamter Abdul Samids, von der griechischen Insel Samos her kommend auf türkischem Boden gelandet sind und beabsichtigt haben sollen, den Zug des Haffi auf der Fahrt von Konstantinopel nach Anatolien mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Hadschi Sami und sein Bruder sind bei dem Landungsversuch von türkischen Gendarmen getötet worden. Bei den verhafteten Teilnehmern des Raids sollen nun belastende Dokumente ausgelesen worden sein, die auf das Bestehen einer groß angelegten über die ganze Türkei ausgebreiteten Verschwörung zur Wiederherstellung der Monarchie hindeuten. Das Belastungsmaterial soll so umfangreich sein, daß sich die Untersuchung erst in den Anfangsstadien befindet, obwohl sie bereits

Hohenzollern heiratet alles kurz und klein!

Die 62jährige Schwester Wilhelms II. heiratet einen 23jährigen Russen

Die Schwester des Kaisers Wilhelm II., die Witwe des 1911 verstorbenen Prinzen Adolf zu Schaumburg-Elpe, Prinzessin Viktoria, eine 62jährige Dame, will den 23jährigen Russen Doorjanin Zoubloff heiraten. Es ist natürlich ihr gutes Recht, zum Manne zu wählen, wen sie will, aber sie zerstört damit das schöne Bild, das so viele Monarchisten von ihren Fürstinnen und Stetten der Fürstlichhäuser haben. Kein Wunder, daß auch den „moralisch und materiell zunächst interessierten Häusern“, dem Kaiser Wilhelm und dem Kesseln der Prinzessin, Fürst Adolf zu Schaumburg-Elpe, die Angelegenheit der Schwester und Tante nicht ganz gleichgültig ist. Bisher jedoch ist, wie wir hören, von den Verwandten nichts gegen die heiratstüchtige Frau unternommen worden. Nur von einer Seite wurden

Recherchen eingeleitet, die Persönlichkeit des jungen Russen aufzuklären.

Angeblieh berichtet den Verwandten der Braut die Abstammung des Bräutigams Schmeizern. Herrin Zoubloffs adelige Herkunft wird bezweifelt; er ist, so wird erzählt, bürgerlicher Abstammung und war einige Zeit auch Tänzer in Paris und an der Riviera. Die Prinzessin, die heute noch gern tanzt und in allen modernen Tänzen es mit jedem jungen Mädchen aufnehmen kann, hat den sympathischen Gigolo in Deutschland kennengelernt. Die erste Zeit der Bekanntschaft galt der junge Tänzer als der Sekretär der Prinzessin.

Wer ist Zoubloff?

Aus russischen Emigrantenzirkeln wird dem M. M. mitgeteilt:

Der richtige Name des Bräutigams der Kaiserschwester lautet Doorjanin Alexander Zoubloff, — wobei zu bemerken ist, daß „Doorjanin“ der niedrigste Adelstitel des alten Rußland war, nicht einmal ganz dem deutschen „von“ entsprechend, und seinen Inhaber keineswegs dazu berechtigt, sich den Titel „Baron“ zuzulegen (wie man es Zoubloff jetzt nachsagt). Alexander Zoubloff wurde 1904 in einem kleinen Ort bei Moskau geboren, sein Vater war ein wohlhabender Mann, Besitzer einer Textilfabrik.

Bei seinem ersten Aufenthalt in Berlin machte Zoubloff wenig von sich reden. Er verkehrte damals in dem russischen Restaurant „Zigeunerbaron“ und erzählte seinen Landsleuten, daß

fast zwei Monate dauerte. Praktisch hat das Unternehmen der „Unvergleichlichen“ zunächst zu einer Stimmungsmache gegen Griechenland und Anstich gegeben, das die Absichten der Verschwörer unterkühlt haben soll. Die griechische Regierung hat sofort den Gouverneur von Samos abberufen, weil er die Abfahrt der türkischen Flotte nicht verhindert hat. Eine andere Schuld Griechenlands in der Hadschi-Sami-Affäre ist bisher nicht festgestellt, somit wurde die Öffentlichkeit über ausreichende Über die Zusammenhänge zwischen Griechenland und den türkischen Royalisten informiert worden sein.

Trotz der Dringlichkeit der Beweise haben die Kemalisten mit beiden Händen nach der Hadschi-Sami-Affäre gegriffen. Sie gaben ihnen einmal die Gelegenheit, die offene wie die geheime Opposition gegen ihr Regime zum Schwagen zu bringen, zweitens gibt sie ihnen aber noch die Chance der inneren Unzufriedenheit durch einen Konflikt mit Griechenland ein Auspflanzrohr zu schaffen. Die Kemalisten hoffen, daß der Ruf vom gefährdeten Vaterland auch in der Türkei keine Lust hat dann beweisen wird, wenn es gilt, die eigene staatsmännische Unfähigkeit und die Mißwirtschaft in der Verwaltung des Staatswesens durch einen kriegerischen Konflikt zu verjähern.

Die blühenden Auswirkungen des kemalistischen Regimes auf das türkische Volk und auf die türkische Wirtschaft rücken die Bestürzungen für eine baldige Anwendung dieses letzten und verzweifeltsten aller politischen Experimente in leider nur allzu greifbare Nähe.

er in der Fremdenlegation gewesen sei, aber desorientiert wäre. Ein Onkel von ihm habe in Afrika eine große Farm, er wolle sich in Berlin nur Papiere verschaffen, um dorthin zurückzukehren. Zoubloff gab von seiner Flucht aus der Fremdenlegation die abenteuerlichsten Berichte. Unter anderem erzählte er sehr ausführlich von einem deutschen Segelschiff, das ihm zur Flucht verholten habe.

Nach ein paar Wochen sprach Zoubloff nicht mehr von der Rückkehr nach Afrika. Anfangs hatte er etwas Geld. Aber nachdem ihn die Spielclubs restlos ausgeplündert hatten, flüchtete er ganz

das Jammerleben des aus der Bahn geworfenen Emigranten,

verkehrte ständig in den kleinen Spiel-Tripots des Berliner Westens, — oft mehr, um dort übernachten zu können, als um zu spielen, — und lebte von gelegentlichen Unterstüßungen glücklicherer Landsleute. Der Polizei gegenüber hatte er sich als „Schauspieler“ ausgegeben. Aber außer einer vierstägigen Beschäftigung Zoubloffs als

Statist bei einem Ufa-Film

ist von seiner schauspielerischen Tätigkeit nichts bekannt.

Eines Tages war Zoubloff wieder aus Berlin verschwunden. Es hieß, daß er nach Köln gefahren sei, um dort Arbeit zu suchen. Mäßig verbreitete sich unter uns das Gerücht, Zoubloff habe sein Glück gemacht,

er werde nächstens Schwager Wilhelms II. sein.

Er habe in Bonn auf einem Tennisplatz durch Vermittlung eines Freundes die Prinzessin Viktoria kennen gelernt und ihre Herz gewonnen, wohne bereits in dem Bonner Palais der Prinzessin und sei ein glücklicher Mann.

Niemand von seinen früheren Bekannten wollte an diese Wendung des Schicksals glauben. Dieser junge Mensch, den man im furchtbarsten Elend gesehen hatte, Stammgast der Berliner Tripots, verwahrlost und unfähig, eine Arbeit zu finden, — der Schwager Wilhelms des Zweiten?

Vor etwa drei Wochen hat Zoubloff die Gerüchte bestätigt. Er kam wieder nach Berlin, wohnte diesmal am Kurfürstendamm und hatte viel Geld, sehr viel Geld in der Brieftasche.

Sif, das Weib, das den Mord beging

Von Fritz Red-Walczewski

Copyright 1928 by Drei Masken Verlag G. O. München Nachdruck verboten

31. Fortsetzung

Und abends um fünf macht man fest am Bier von Cuzhaven. Da entkeiert die „Mongolia“ angestrichelte Bankjünglinge in eigenen Ästern und Generalsuperintendenten und berühmte Finanziers und namenlose Herren im Cut und ehemalige deutsche Bonnen und Damen in schönen Zobelpelzen, und da ist als Symbol von Deutschland am Bier auch ein Schuhmann erschienen mit einem Bart, auf den ein ganzes Spagervoll sich sehen könnte. „Alles zurücktreten!“ schreit der Schuhmann.

Und alle treten zurück, und als letzte kommt das Falkenpaar herunter, eskortiert von ihren beiden Wächtern, die kleine Sif und schaut auf die, die hier auf ihre Angehörigen gewartet haben. Sif läßt nach einem lieben Gesicht, das auf sie warten könnte. Aber es ist zu bemerken, daß kein liebes Gesicht auf sie wartet, und daß sie in den Berliner Zug geladen und davon gefahren wird von Kabinen, in denen die Hölle zu stampfen scheint.

Und da ist spät am Abend der alte ehrliche Lehrer Bahnhof mit seinem Anstrich von wulstigen roten, und da steht sich hinter den Peronschranken dieses ganze Deutschland der Millionen- und Milliardenheine: vergammelte Offiziere, die hier ihren Stiefelwerkstätten aufgeschlagen haben, und Inflationsjünglinge mit radneuen Ledermänteln und ausgegammelte Arbeiterfrauen, die vor danken Welt an die Kehle springen könnten vor Verbitterung und Ueberreiztheit.

Und hier, wo tausend häßliche Mäde und die feindseligen und schadenfrohen Bemerkungen der Frauenzimmer und die unglücklichen der Mannsbilder sie treffen. . . hier, wo der Wächter Postel sie schlingen muß vor Inzulten, und meine kleine trottsige Sif sich ganz ängstlich hinter seinen breiten Rücken duckt: hier geschieht es, daß sie stehenbleibt und in die Menge starrt und einen jämmerlichen Versuch macht, die gefesselten Hände zu lösen.

„Robby,“ schreit die kleine Sif und hat nun wirklich dort jemand entdeckt. „Robby, lieber Robby“

Und siehe, wie dieser Schrei zu hören ist und wie sie alle grinsend aufhorchen, diese Weiber und neugeborenen Börsenspekuliere, da ist das vertraute Gesicht auch schon wieder fort, und da duckt sich da hinten ein scheuer dummer Junge hinter die Streichholzverkäufer und Tragbänderhändler und verschmägt es durchaus, sein gefesseltes Weib zu begreifen. Und da geschieht es denn hier, daß sie mitten in dieser schwachen, schreienden, rotenden Menge in Weinen ausbricht. Kein Weinen des Nam-

mers und keines der Enttäuschung, wenn ich bitten darf. . . nein, nein: auch dies sind nur Tränen der Wut und Erbitterung, und es ist zu bemerken, daß, als ihre beiden gutmütigen Wächter ihr zureden, sie, obwohl im Interesse der öffentlichen Gesundheit dieser verboten ist, ausspuckt auf die kalten, glatten Fliesen des Lehrter Bahnhofes.

Das Untersuchungsgefängnis des Strafgerichts Moabit aber hat mit Institutionen ähnlicher Bestimmungen das gemein, daß es unbeschadet der königlich-preussischen Sauberkeit ungeheure Verlassenheit legt um seine Inassen. Da steht in dieser ersten Berliner Nacht die kleine Sif und rüht mit den Nägeln unzählige Male die Worte „Schwindel“, „Robby“ und „Fatalada“ in die Wand.

Ja, kleine Sif, man muß wohl auf derlei gefaßt sein, wenn man in eine Familie heiratet, in der es einen Schwager Staatsanwalt und einen Onkel Ministerialrat gibt mit dem Hausorden „zum Halse heraus“!

Es ist nachträglich zu bemerken, daß man in dieser Familie, bis zum Eintreffen eines gewissen, am Weihnachtsabend in Buenos Aires aufgenommenen Protokolls, nicht im entferntesten daran gedacht hat, das Verschwinden der eigenen Verwandten in Zusammenhang zu bringen mit einem kaum beachteten an der Witwe Grandjean verübten Verbrechen.

Zuerst, während die Sekretärin des Oberst Miramon über den Ozean fuhr, hat man keine Rücksicht getan, indem man zwei Detektivinstitute und zehn Inserate in Bewegung setzte. Und es ist durchaus anzuerkennen, daß in diesem Stadium die Familie noch ehrlich getrauert hat um die totgeglaubte kleine Sif, daß Onkel Marzell als Chef des Hauses angefangen, daß der Schwager Leg mit männlichen Worten seinen verwitweten Bruder zu Haltung und Fassung ermahnt, und daß der aus München heimgekehrte Robby begonnen hat, seiner Madonna in Blau und Gold vorher nicht geplante schmerzliche Züge einzuwerfen.

Und wenn auch noch immer in dem ganzen großen Berlin keine Menschenseele daran gedacht hat, die Namen Grandjean und Sif Brudner in unliebsame Zusammenhänge zu bringen, so hat sich doch die Haltung der Familie von der Stunde an geändert, als die Polizei ihre Anwesenheit im Hotel Exzellior und das Tanzen mit einem zweifelhaften argentinischen Militär festgestellt hat. Und nun erst hat man wieder daran gedacht, daß die kleine Sif ja doch nur die Tochter eines hergelassenen schwedischen Lithographen gewesen ist, und Tante Klottilde hat sich erinnert, daß die kleine Sif kein Korsett getragen habe, und daß sie — Tante Klottilde — immer schon gewarnt habe, und daß schon die Dummheit bei der Hochzeit so ein übles Vorzeichen gewesen sei. Und der Schwager Leg hat, wenn man ihn nach seiner Schwägerin fragte, zu schnarren begonnen wie ein Abteilungsleiter von Wertheim, und schon in diesem Stadium ist es geschehen, daß der Künstler Robby Brudner seine Arbeit

an der Madonna mit den schmerzlichen Zügen ununterbrochen und genannte Madonna mit dem Gesicht gegen die Wand gestellt hat.

Unter diesen Voraussetzungen, liebe Menschen, ist es dem Ansehen der kleinen Sif bei dieser wohlstandigen und angesehenen Familie durchaus nicht dienlich gewesen, als die Tageszeitungen als verspätete Weihnachtsgabe ein gewisses, in Buenos Aires aufgenommenes Protokoll gebracht und plötzlich das eigentlich schon etwas vergessene Verschwinden der kleinen Sif in Verbindung gebracht haben mit einer in der Burgstraße geschehenen Tat, über die, wie schon erwähnt, noch allerlei zu berichten sein wird, ja . . .

Und siehe: am selben Abend, als auf der „Mongolia“ der Matrose Christian Tams mit schöner ruhiger Stimme die Worte „Füer verrut“ gesungen hat, da hat bei Onkel Marzell in der Ansbacher Straße ein Familientag sämtlicher Brudners stattgefunden.

Und wenn auch seit Weihnachten der Schwager Leg eine auffallende Nervosität an den Tag gelegt, und wenn er auch die Rede immer auf etwas anderes gebracht hat, sowie von seiner Schwägerin die Rede war: ja, da ist es beflagter Schwager gewesen, der zuerst das Wort Scheidung ausgesprochen hat.

Und dann haben sie alle das Wort wiederholt, die versammelten Brudners, die Ministerialräte und die Hofapotheker, die Steuer supernumerare und Studienräte, und haben das Wort einem kleinen dummen Jungen in die Ohren geschrien, der wie ein Angeklagter vor ihnen gestanden hat . . . mit Tränen, die ihm über die Waden gelaufen sind. —

Was denn freilich diesen kleinen dummen Jungen nicht gehindert hat, aus irgendeiner schüßigen, mit allerlei erotischen Reminiszenzen versehenen Neugier auf den Lehrter Bahnhof zu laufen und schnell wieder zu verschwinden, als sein angegrautes Eheweib ihn entdeckte, ja . . .

Und im Moabiter Untersuchungsgefängnis sitzt die kleine Sif, träumt, als sie es müde geworden ist, sinnlose Worte in die Wand zu rufen, von ihrer Traurigkeit und schrecklicher Orgelmüdigkeit und blutrünstigen Zahnmärtsbildern; paßt auf, befinnt sich langsam auf ihre neue Umgebung, reißt plötzlich in ganz sinnloser Wut aus der Bibel des Lateinbruders Franziskus sämtliche Blätter und wirft sie, wofür ihr am nächsten Morgen die Wärterin ihr lebhaftes Mißfallen ausdrückt, zusammengedrückt auf den Boden.

Und in der höchst achtbaren Juristenwelt Berlins gibt es einen ältlichen, heute leider schon vor der göttlichen Appellationsinstanz stehenden Untersuchungsrichter, der bei seinen Kollegen den umständlichen aber bezeichnenden Beinamen „die kleine wütende Übung am Bindfaden“ führt, was gemeinlich übrigens in „der kleine Wütende“ abgeändert worden ist.

(Fortsetzung folgt)

Ämtlicher Teil

Personen- und Betriebsaufnahme

Haushaltungsanstalten u. Betriebsinhaber, die keine Fragebogen erhalten haben, wollen sich in unserm Büro, Mengstraße 4, (Fernruf 22 031) melden.
Die ausgefüllten Listen sind jetzt sofort bei uns einzureichen.
Lübeck, den 18. Oktober 1927

Das Statistische Landesamt

Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande der Frau Luise Schme, Schindböden, erloschen ist, werden die unter dem 20. September 1927 angeordneten Sperrmaßnahmen aufgehoben.
Lübeck, den 17. Oktober 1927

Das Gesundheitsamt

Die Hofelandstraße soll zwischen Strohsaten- und Watentischstraße mit Kleinpflaster belegt werden. Anlieger, die an Versorgungsleitungen anschließen wollen, müssen dies sofort bei den Städtischen Betrieben, Mengstraße beantragen.
Lübeck, den 14. Oktober 1927

Die Baubehörde, Tiefbauabteilung I

Nichtamtlicher Teil

Hedwig Glasen
Karl Boldt
Verlobte

Rönnitz Lübeck
16. Oktober 1927 4570

Walter Carstens
Käthe Carstens
geb. Rumpf

Vermählte
Oktober 1927

Für erwiesene Aufmerksamkeit u. Geschenke danken herzlichst D. O.

Unsern lieben Urgroßeltern in Rensefeld zur goldenen Hochzeit ein dreifaches Hoch!
Die Urrentel.

Deutscher
Verkehrsbund
Ortsverwaltung
Lübeck

Nachruf!

Am 16. d. Mts. verstarb unser Kollege, der Lagerarbeiter

Ferdinand Walser

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am 20. ds. Mts., nachm. 2 1/2 Uhr, von der Kapelle Vorwerk aus statt.
Die Ortsverwaltung.

Vater und Mutter Lund, Rensefeld, zu ihrer morgigen goldenen Hochzeit ein dreifaches Hoch!

Neue einreihige deutsche Harmonika, pa. Stahlst. 480 Stk., für 18 RM zu verkaufen.
Hardt, Hartengrube 13/11, Kruses Hof

Starke Landwurst
200-240 Stk.
Landwurst 160 Stk.
Lachsalmittel 80 Stk.
Seringalmittel 120 Stk.
Wegener, Wahnstr. 10

Gebrauchter Herren-Wintermantel billig zu verk.
Weitzerstr. 16, 1.

Nähmaschinen zu verkaufen
Feldstraße 20

Weißer Kachelofen auf Abbruch billig zu verk.
Augustenstr. 18

Gut treffende Ferkel zu verk.
Meierei Laun bei Schlafsdorf

Ferkel zu verkaufen
Wendelborn, Karlshof

Äuer
der
König
der
König
Kunsthonig

Pfund 50 Pfg.

Zigaretten
Zigarren

C. Wittfoot
Ob. Huxstr. 18.

Die spannenden Romane für nur 15 Pfennig sind wieder da

- Norbert Jacques: Die zwei in der Süde
- Maupassant: Yvette
- Roda Roda: Frau Tarnozis
- Leinster Coup
- Hanns Heinz Ewers: Die blauen Indianer
- E. T. A. Hoffmann: Nachtstücke
- Edgar E. Poe: Detektiv Dupin
- Maxim Gorki: Ein junges Mädchen
- Eugen Törzs: Der Schatten
- Oevre Richter Frich: Luzifers Auge
- Helmuth Unger: Der Sprung nach drüben
- Paul Frank: Colibr.

Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Bedruckte Zeitungen

abzugeben

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 40

Union-Lichtspiele

Lübeck Schmuckkästchen
Engelsgrube 66 Engelsgrube 66

Täglich 2 Vorstellungen um 5 u. 8 Uhr
Eintrittspreise Wochentags 60 u. 80 Pl.

Täglich ausverkauft ist die Uraufführung des großen Filmes

**Harry Piel
Rätsel einer Nacht**

10 sensationelle Akte
und das gute Belprogramm

Reichs-Edeka-Woche

**Schaufenster-Wettbewerb
Lübeck 1927**

Welches unter den vielen hübschen Schaufenstern gefällt Ihnen denn am besten?

Geben Sie Ihr Urteil an die Sammelstelle für die Einsendungen: **Edeka-Großhandel e. G. m. b. H. Lübeck**, Düvelenstr. 6, Postfach 347, weiter. Die Ausfüllung untenstehenden Vordrucks genügt.

Auch für Ihre Antwort steht eine Belohnung in Aussicht!

Edeka-Lübeck

An den Edeka-Großhandel, e. G. m. b. H., Lübeck, Düvelenstr. 6, Postfach 347

Schaufenster-Wettbewerb Lübeck

Unter den zur Schau gestellten Dekorationen gefällt mir am besten das

Fenster Nr. der Firma

..... den Oktober 1927

Name

Straße

(deutsche Schrift)

Alle in Frage kommenden Fenster haben entsprechendes Plakat und Nummer.



Waschtischplatten, Schalltafeln, Ladentischplatten, Schreibzeuge usw.
J. E. Rother, Marmorwerk
Wallhalbinsel bei der Klappbrücke
10 Min. vom Bahnhof Telephone 29 618

Gesellschaftsspiele

in großer Auswahl
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Von Oktober an wieder täglich vormittags:

Münchener Weißwurst

Mittwochs und Donnerstags:
Schlesische Semmel-Leberwurst

Emil Aland

Fleischwarenfabrik
Verkauf Mengstraße 2

Bereins- u. Vergnügungs-Anzeigen

Rest. Zur Eiche
Schlumacherstraße 14
Mittwoch, dem 19. Oktober, 8 1/2 Uhr
Großer Preis-Skat
la Fleischpreise Karl Hintz

**Baugewerksbund
Mitgliederversammlung**

am Mittwoch, dem 19. Oktober, abends 7 1/2 Uhr
Tagesordnung:
1. Bericht vom Bundestag
2. Verschiedenes
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand
NB. Am Freitag, dem 21. Okt. Baudelegiertenversammlung. Erscheinen aller Delegierter notwendig.

Biochemischer Verein Lübeck e. V.

Gegr. 1920
Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch, dem 10. Oktober 1927 abends 8 Uhr
im Weißen Saal der Stadthalle
Tagesordnung u. a.:
Vortrag mit Lichtbildern
über „Reimentwicklung, Schwangerschaft und Geburt“
Referent: Herr Siebke, Hamburg
Wir bitten um zahlreiches Erscheinen. Gäste können eingeführt werden.
Der Vorstand

Volkshochschule

Die Eröffnungsfeler des Herbsttrimesters findet am Freitag, d. 21. Oktober, abends 8 Uhr, in der Aula des Johanneums statt.
Eintrittskarten für die Hörer gegen einen Unkostenbeitrag von 30 Pfg. in der Geschäftsstelle oder durch die Obleute der Lehrgänge, für Nichtmitglieder am Anmeldungsschalter der Volkshochschule, Hundestr. 5/1 links, 75 Pfg.

Konzerthaus Lübeck

Jeden Mittwoch der große
Familien-Gesellschafts-Tanzabend
Eintritt inkl. Steuer 80 Pfg.

Luisenlust

Mittwoch: Gr. Tanztruppen
Eintritt u. Tanz frei

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Lichtbilder-Vortrag
„Tief in der Erde Schoß“
am Mittwoch, dem 19. Oktober, 19 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus
Unkostenbeitrag 20 Pfennig
Die Ortsverwaltung

Hansa-Theater

Heute Dienstag
Groß-Kampf-Tag
3 gr. Entschuldigungskämpfe
Lassartesse g. Barkowski
Wolke geg. Bahn-Samson
Groß-Herausforderungs-Boxkampf-
bis zum Niederschlag
Hermann Brockhaus
Wettstörboger v. Rhein-land, 210 Pf. schwer,
gegen Bell Johnson
Ramerun, 188 Pf. schwer.
Obgleich Johnson 22 Pf. leichter ist, hält er die Prämie v. 100 RM. für seine Befestigung aufrecht.

Stadttheater Lübeck
Dienstag, 20 Uhr:
Prinz Friedrich von Somburg
(Schauspiel)
Einmaliges Gastspiel
Norbert Schiller,
Frankfurt a. M.
Ende gegen 22.30 Uhr
Mittwoch, 20 Uhr:
Der liebe Augustin
(Operette)
Donnerstag, 20 Uhr:
Jonny spielt auf
(Oper)
Freitag, 20 Uhr:
Das Glöckchen des Eremiten (Oper)
Neu einstudiert!

Zur Kräftigung **Trinkt Wilcken's Doppel-Malzbier** Aerztlich empfohlen
Telephon 29938/59

Freistaat Lübeck

Dienstag, 18. Oktober

Militarismus und Freimaurerei in Lübeck

Man schreibt uns:

Wer sich mit den Zielen der Freimaurerei beschäftigt, wird finden, daß sie vor Zeiten einmal für die Veredelung ihrer Mitglieder, für die Vervollkommnung der Menschheit, also für soziale Gerechtigkeit und Völkerverständigung eingetreten ist. Nichts sagt: „So bildet die Freimaurerei die tauglichsten Mitglieder der größeren Gesellschaft. Und da jedes Glied derselben für sie notwendig ist, muß der Mauerbund für alle geöffnet sein, die überhaupt den Trieb nach Vervollkommnung und Veredelung hegen. Kein Stand, kein Glaube darf ausschließen: nur allein der wahre Mensch und der es werden will, aber auch ohne Ausnahme, hat Eintritt in unsere geweihten Hallen.“

Diesen Worten hat die größte Zahl der deutschen Logen verfallen. Ludendorff hat mit seiner Schmähchrift vollständig daneben gehalten und seine besten Freunde vor den Kopf geschlagen. Gerade die altpreussischen Großlogen nehmen keinen Juden auf. Sie haben gemeinsam mit anderen deutschen Logen jede Verbindung mit den französischen Freimaurern abgelehnt. Sie sind Stützen des alten Obrigkeitsstaates und des Militarismus.

Aber sie treiben keine Politik! Sagen Sie! Auch nicht in Lübeck! Bewahre! Aber ihre Leute waren es, die das alte Wahlrecht bis zuletzt verteidigten. Ihre Männer — ich denke an die Loge zum Hüllhorn — sind eingestrichelte Militärlisten.

Sie sind national! Aber sie treiben doch keine Politik?? Wie sah das mit den Idealen der wahren Freimaurerei verträglich, wissen wir nicht.

In Lübeck haben sich die Logen immer sehr für Politik interessiert. Natürlich nicht die unteren Grade. Die erfahren nichts. Politik machen nur die Oberen.

Es soll nicht bestritten werden, daß die Loge zum Hüllhorn durch die Gründung der gemeinnützigen Gesellschaft und deren Tätigkeit sich bleibende Verdienste erworben hat. Auf der andern Seite steht aber die andere Arbeit!

Was die nationale Haltung anbelangt, braucht man nur an die Franzosenzeit zu denken, wo das Hüllhorn es sich zur großen (!) Ehre anrechnete, einer französischen Großloge anzugehören. Widerlich ist die Kriecherei und Speichelkedererei gewesen. Und hinterher wurde alles wieder abgeschworen. Das ist ein lässliches Kapitel der Geschichte.

Die ersten beiden deutschen Kaiser sind Großmeister gewesen. Damals sind die preussischen Logen und mit ihnen die angefallene Lübecker Loge ins Foch des Obrigkeitsstaates gekommen. Heute noch prangen die Monarchisten im Festsaal. Und der Geist des Militarismus durchweht die Räume des Logenhauses.

In den Kriegervereinen führen sie ihre Mannen, ein Gesangsverein (einer unserer bedeutendsten) wird im Vorstand fast ausschließlich nur von ihren Mitgliedern geleitet.

Im politischen Kampf suchen sie ihre Leute auch heute noch ins vordere Treffen zu schießen. Ist es ein Zufall, daß der Stenograph der Bürgerschaft in dem Entwurf der neuen Geschäftsordnung beratende Stimme haben sollte? —

Aber die Zeit für beratende Politik ist glücklicherweise vorbei. In bürgerlichen Kreisen mag man sich weiter von ein paar Leuten leiten lassen. Jeder nach seiner Fassung!

Die alten Ideale der Freimaurerei vertritt mit aller Konsequenz nur der „Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne“. — Er ist dadurch in eine Kampfstellung zu den Militaristen gekommen, denn er setzt sich durch die Tat für Völkerverständigung ein. Er fight für Menschenrecht. Er will Reformen in der Justiz, in der Schule, kurz, überall da, wo Unrecht herrscht.

Er wird darum geschmäht! Aber nur in den Kreisen der Reaktionäre und Altmaurer. Br. M.

Vorträge zur Förderung der Gesundheitspflege

Im vergangenen Winter hat der Ärztliche Verein eine Reihe von öffentlichen Vorträgen zur Förderung der Gesundheitspflege in der Aula des Johanneums veranstaltet. Die Vorträge behandelten die verschiedensten Gebiete der Volksgesundheitspflege und haben sich eines außerordentlichen Besuchs erfreut. Die Notwendigkeit der Fortsetzung dieser Vorträge im kommenden Winter hat den Lübecker Landesauschuß für hygienische Volksbelehrung veranlaßt, gemeinsam mit dem Ärztlichen Verein, dem Amt für Arbeit und Wohlfahrt, dem Gesundheitsamt, der Gewerkschaftskammer, der Handelskammer, dem Jugendamt, der Landesversicherungsanstalt, der Oberlehrerschule, dem Allg. Deutschen Gewerkschaftsbund sowie den Krankenkassenverbänden Vorträge zu veranstalten, die sich mit der Gesundheitspflege beschäftigen und der Hebung der Volksgesundheit dienen sollen. Ist es doch gerade in unserer Zeit der wirtschaftlichen Kämpfe und der überaus hohen Ansprüche, die an die körperliche und seelische Leistungsfähigkeit gestellt werden, ganz besonders wichtig, daß der Einzelne an allen Bestrebungen zur Hebung der Volksgesundheit verständig mitarbeitet im eigenen Interesse wie auch im Interesse des Volksganges.

Der erste der geplanten Vorträge wird am Mittwoch, dem 19. Oktober 1927, abends 8 1/2 Uhr in der Aula des Johanneums stattfinden. Dr. med. Hansen wird sprechen: „Ueber die Notwendigkeit der Volksgesundheitspflege“; daran anschließend wird der äußerst fesselnde und lehrreiche Kulturfilm: „Der Mensch (Was jeder über sich selbst wissen muß)“, hergestellt von der Bayerischen Filmgesellschaft, München, vorgeführt werden. Weitere Vorträge sind für den 3. und 17. November, den 8. Dezember 1927 und für den 5. und 26. Januar, 16. Februar und 8. März 1928 in Aussicht genommen. Der niedrige Preis von 20 Pfennig gestattet jedermann den Besuch des Vortrages.

Eine Versammlung der Bürgerschaft findet am Montag, dem 24. Oktober statt.

Volkshochschulfreizeit. Unsere Volkshochschule begann Anfang dieser Woche ihr erstes Haupttrimester mit 32 gut besuchten wöchentlichen Arbeitsgemeinschaften, die sich über ein Vierteljahr erstrecken; bei dem feierlichen Eröffnungsakt, der am kommenden Freitag 8 Uhr in der Aula des Johanneums stattfindet, wird u. a. der Dichter und Verfasser des bekannten Amerikabuches Hans Christoph Kaergel sprechen. — Als Auftakt zum Herbst-

Der Kreditbank-Prozess

Muschel / Nicht zurückgezahlte Gehaltsvorschüsse / Keilbar, der überzeugte Genossenschaftler / Der „Spieleinwand“ / Die Herren Bankbevollmächtigten / So machten's alle

Der zweite Verhandlungstag veritarte, soweit das noch möglich war, den überschwermigen Eindruck, den der Sonnabend brachte. Es ist tatsächlich so ziemlich alles möglich gewesen in dieser Genossenschaftsbank, und mehr als einmal legte sich verängstigte Schweißperlen auf alle Gesichter, wenn die eigenartigen Geschäftspraktiken in zum Teil drastischer Worten gekennzeichnet wurden.

Als erster Zeuge setzte Rechtsanwalt Mund seine Aussagen fort, und zwar zunächst über die

Kreditgewährung an Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates

Mund gibt zu, daß die Mitglieder des Aufsichtsrates bei der Kreditgabe bevorzugt wurden. Im Aufsichtsrat fehlte es an genügend vorgebildeten Leuten, denn der Aufsichtsrat wollte unter sich bleiben. Anträge auf Kreditgewährung von Aufsichtsrats- oder Vorstandsmitgliedern sind im Aufsichtsrat nie vorgebracht und besprochen worden. Vom Kredit der Bankangelegten wußte der Aufsichtsrat nichts. Bedenkliche waren die Verhältnisse so wenig klar, daß Rechtsanwalt Cwiers, der den Angelegten Spahrmann verteidigt, mit Recht von einer Muschellei sprach.

Davon, daß die Bank für eigene Rechnung spekulierte, wußte der Aufsichtsrat nichts, einen als Gewinn aus Spekulationsgeschäften ausgewiesenen Gewinn von 200000 Mm betrachtete der Aufsichtsrat als aus Geschäften der Kunden herführend. (!) Zwar sind der Bank in ihren Zahlungen reine Spekulationsgeschäfte verboten, der Aufsichtsrat hielt den Effektenhandel aber für zulässig, da der Vorstand, der ja aus Fachleuten bestand, ihn trieb.

Mund erfuhr erst durch die Zeitung von den Effekengeschäften

des Vorstandes und der Angestellten. Auch von dem Kredit Keilbars in der Höhe von 22000 Mm. erfuhr Mund erst durch die eidesstattliche Versicherung Keilbars, er nahm ihn vorher mit 5000 bis 10000 Mm. an. Kennzeichnend ist die Auskunft des Direktors Keilbar, daß die Bank am sogenannten „Schwarzen Freitag“ keine Verluste erlitten habe.

Bis zum Jahre 1926 ist keine schriftliche Festlegung des Direktorengehältes erfolgt, erst in diesem Jahre wurde ein Anstellungsvertrag festgelegt. So konnte es geschehen, daß sich vorher die

Direktoren selbst Gehaltszahlungen bewilligten

von denen kein Mitglied des Aufsichtsrates etwas wußte, und zwar bekam Keilbar 5000, Hey 3000 Mm. Spahrmann ging leer aus, er war, meint Mund, seiner Aufgabe nicht mehr gewachsen und konnte der Entwicklung nicht folgen. Für das Selbstbewußtsein Keilbars spricht es, daß er nach den bekannten Veröffentlichungen noch sich zur Tragung der Verantwortung bereit erklärte, er wolle die Sache schon in Ordnung bringen. An dem Bericht des Verbandsrevisors Sörensen ist Mund nichts aufgefallen, als er in der Generalversammlung vorgelesen wurde. Er selbst hat den Revisionsbericht nicht gelesen.

Und so geht es weiter; auch die weiteren Mitglieder des Aufsichtsrats, die als Zeugen vernommen werden, Valermeister Scheitherr, Kaufmann Derlien, Kaufmann Lehmann, erklären nacheinander, daß sie eigentlich gar nichts wußten. Nichts von der eigenmächtigen Gehaltsnachzahlung, nichts vom Effektenhandel der Bank und ihrer Direktoren und der Angestellten. Doch — einer weiß etwas; daß nämlich ein Aufsichtsratszimmer hergerichtet werden sollte, wofür ein geringer Betrag ausgeworfen wurde. Das Zimmer ist dann ausgestattet worden mit einem Betrage, für den man ein kleines Haus kaufen könnte. Den endgültigen Kosteneintrag kennt der Zeuge, der noch Mitglied des Aufsichtsrats ist, heute noch nicht, und so weiß auch er eigentlich nichts.

Dafür erfuhr man etwas anderes, nämlich eine bezeichnende Episode in der Fledermaus.

Dort war Direktor Hey mit seinen Getreuen zu löblichem Tun versammelt, als eine Schönheitskönigin Lübeck mit ihrem Besuch beehrte. Hier soll Hey einem Bankangestellten, wie dieser einem Kriminalbeamten zugegeben hat, Kredit zu Spekulationszwecken versprochen haben, wenn dem Bankangestellten ein Fänzchen mit der Königin gelänge. Was auch geschah. Hey erinnert sich des Falles nicht mehr, es könne höchstens im Eherz davon gesprochen worden sein.

Die Reihe der Unbegreiflichkeiten in dieser Verhandlung wurde um eine weitere vermehrt, als der Direktor des nordwestdeutschen Kreditgenossenschaftsverbandes und der Revisor Sörensen auf Grund des unvollständigen Statuts darüber in Meinungsverschiedenheiten gerieten, ob der Revisor neben dem offiziellen Bericht dem Direktor noch einen vertraulichen habe einreichen müssen. Nach den Angaben dieses Zeugen hat Hey 1925 in einem

trimester veranstaltete die Volkshochschule von Sonnabend nachmittag bis Montag früh eine erstmalige Freizeit im Heim der Pädagogischen Vereinigung Hamburg in Klingberg. Im Mittelpunkt dieser Freizeit stand ein Vortrag des Hamburger Dichters Hermann Claudius, des bekannten Dichters von „Wann wir schreiten...“; er sprach über „Wesenhafte Dichtung“ und las aus solchen Werken. Der Chorleiter der Volkshochschule unter Führung seines Leiters Ulrich Schmidt und Vorträge des Prof. Sontag sowie polyphoner Gesang aller Teilnehmer erhöhten die feierliche Gemeinschaftsstimmung, und halfen somit auch ihrerseits das durch Rundgespräche erstrebte Ziel verstärkter Gemeinschaftsarbeit, auf das Herr Weichaupt einleitend hinwies, erreichen. Auch die Körperbildungspflege fand in gemeinsamen Übungen der jugendlichen Teilnehmer unter Leitung von Fräulein Sach Ausdruck. Etwa 40 Mitglieder der Volkshochschule und einige Freunde aus Hamburg und Kiel hatten sich zu dieser wohlgelungenen Freizeit zusammengefunden, die auf Vorschlag des Volkshochschulleiters Dr. Pielich im Dezember in ähnlicher Art eine erste Fortsetzung finden soll.

Kleistfeier. Wie in anderen Städten, so haben sich auch hier in Lübeck die das deutsche Schrifttum pflegenden Vereinigungen zusammengefunden, um das Andenken des vor 150 Jahren geborenen großen deutschen Dichters, Heinrich von Kleist, festlich zu begehen. Außer dem bekannten Kleistforscher, Herrn Prof. Dr. Minde-Pouet aus Berlin, der die Gedächtnisrede halten wird, ist es aelunnen, die aelchäten Lübecker Künstler, die

Vorträge die Genossenschaften vor eigenen Spekulationsgesellschaften gemamt. Wiederholt hat sich,

Keilbar als überzeugten Genossenschaftler bezeichnet. Auffällig in dem Verbandsdirektor gewesen, daß Keilbar sich lebhaft für die Weiterbehaltung Sörensens eingesetzt hat, nachdem die Revision in Lübeck gemamt war.

Die einleitenden Aussagen des Zeugen Kene von der Dresdner Bank, der die Kreditbank provisorisch leitet, bringen nicht viel Neues. Er weist dann darauf hin, daß bei der Kreditgabe an die Angestellten klare Bestimmungen des Börsengesetzes nicht beachtet worden sind. Ihnen dürften, da es sich um nicht terminfähige Wertpapiere handelt, Kredite zu Spekulationszwecken nicht gegeben werden, ohne daß sie auf den sog. Spieleinwand verzichten. Diesen Spieleinwand erheben die Angestellten soweit sie abgebaut werden sind, jetzt, wie auch einige andere Kunden, die nicht terminfähig sind und ihnen gegenüber hat die Bank jetzt das Maaschen, d. h. sie in ihr Geld los.

Für die Kredite Keilbars hat die Bank 7 Prozent Zinsen bekommen, während sie selbst einsehl. Provision und Zinsen etwa 9 Prozent zahlen mußte. Ueberhaupt ist, wie Kene meint, die

Zinssplitting recht eigenartig

gewesen, der Spieleinwand ist in keinem Falle ausgeschlossen worden, so daß die Frage entstand, ob die Direktoren überhaupt diese Bestimmung gekannt haben. Weiter bezeichnet Kene es als unverständlich, wie die Bank in diesem Jahre noch ein so lautes Jubiläum feiern konnte. Merkel Kosten der Bilanz sind noch heute ungelärt. Eins hat sich inzwischen allerdings herausgestellt, daß nämlich Keilbar

aus Mitteln der Bank persönliche Anschaffungen

im Betrage von etwa 2700 Mm. gemacht hat, was dieser zugibt. Die nächste Serie von Zeugen bilden die Bankbevollmächtigten Köhn, Büchling, Heinzius, Deppe Thomas. Sie alle haben mehr oder weniger umfangreiche Effekengeschäfte für eigene Rechnung getrieben, die Verluste sind teils gedeckt, teils stehen sie noch offen. Angestellter Köhn erklärt, daß die Spekulation trotz Mahnung des Revisors nicht eingestellt worden ist. Bei der Auflösung der Dresdner Bank durch die bekannten Wechsel, auf dem eine Perion zwei Unterschriften unter verschiedener Bezeichnung leistete, hat er sich nichts gedacht (!), da Hey erklärte, Berlin sei darüber imilde. Dieser Zeuge hat die 5000 Mm. von Keilbar und 3000 Mm. an Hey ausgezahlt, die als Gehaltsvorschuß erhoben wurden, und zurückgezahlt werden sollten, was nicht geschehen ist. Ein anderer Bevollmächtigter

wußte nicht, daß Spekulationen der Genossenschaft nicht gestattet sind,

da er die Zahlungen nicht gelesen hat. Ein weiterer hat noch heute ein Debitaldo von über 30000 Mm. bei der Bank, wofür keine Deckung vorhanden ist. Der Spieleinwand hat dieser noch im Dienste der Bank stehende Angestellte bis jetzt nicht erhoben. Es zeugt immerhin für die Unternehmungskraft dieses 29jährigen Angestellten, daß er zeitweilig Engagements von rund 80000 Mm. laufen hatte. Ein anderer Angestellter, der bei der Depositionskasse Hafen beschäftigt war, hat noch 13000 Mm. Schulden. Er hat mit dem Direktor Spahrmann u. a. zusammen spekuliert. Hier hatten die Angestellten, die spekulierten, meist zwei Konten: ein Effekten- und ein Gewinnkonto. Auf dieses wurden die Gewinne verbucht, auf dem Effektenkonto stand man dauernd in Verlust. Das war nichts Ungewöhnliches, denn, meint der Zeuge,

so machten's die andern auch.

Bei der Depositionskasse Hafen wurden, um das Konto des einzelnen nicht zu hoch erscheinen zu lassen, Konten auf alle möglichen Namen eingetragen, u. a. hatte hier die Mutter einer Angestellten ein Effektenkonto.

Im Laufe der Verhandlung und auch am Schluß war wiederholt die Rede von der Verschönerung der Bilanz durch Hergabe der Schecks durch Bruhn, Steen (Nirma Franz Heinrich) und die Lübecker Kreditbank. Alle drei Stellen gaben Schecks (die Kreditbank über 250000 Mm.) her, die Ende Dezember eingeliefert und Anfang Januar zurückgegeben wurden.

Bemerkenswert ist noch, daß die berühmten Wechsel mit den eigenartigen Unterschriften auf Veranlassung von Keilbar ausgestellt wurden und seit 1925 an die Dresdner Bank gegeben wurden.

Mit der Vernehmung der Zeugen war die Verhandlung des zweiten Tages abends nach 7 Uhr beendet. Die Sitzung wird Dienstag weitergeführt mit dem Gutachten der vier Sachverständigen, dem Plädoyer des Oberstaatsanwalts und den Ausführungen der vier Verteidiger. Falls die Verhandlung heute nicht zu Ende geführt werden kann, wird die Schlußsitzung am Donnerstag stattfinden.

Herren Kundrat, Grajsznski, Schwarz und Corbach zu gewinnen. Sie werden vor und nach der Rede einzelne Sätze aus Beethoven'schen Streichquartetten spielen. Die Feier findet am Dienstag, dem 25. Oktober, abends 8 Uhr, in der Aula des Johanneums statt. Karten in den Buchhandlungen, in der Stadtbibliothek und Braunstraße 3.

Eröffnungsfeier der Volkshochschule. Nachdem die Lehrgänge des Herbsttrimesters der Volkshochschule begonnen haben, wird am Freitag, dem 21. d. M., abends 8 Uhr, in der Aula des Johanneums die Eröffnungsfeier stattfinden. Außer dem schon angekündigten Lichtbildervortrag des Dichters Hans-Christoph Kaergel (Dresden), über Eindrücke eines Deutschen vom geistigen Leben Americas wird ein Duett für Flöte und Geige von Beethoven dargeboten werden. Hans-Christoph Kaergel wird am Sonnabend auch im Lesesaal der Stadtbibliothek aus eigenen Werken vorlesen. Zu diesem Dichtereabend können auch Einzelkarten gelöst werden.

Direktor Breuh von der Seefahrtsschule Lübeck übernimmt zum 1. April 1928 als Nachfolger von Prof. Dr. Schilling die Leitung der Bremer Seefahrtsschule.

Der Gesundheitszustand der Bevölkerung im September war fortwährend günstig. Anstehende Krankheiten sind nur in sehr geringer Zahl zur Meldung gekommen, nämlich 1 Diphtherie, 6 Masern, 6 Scharlach, 1 Typhus und 1 Wochenbettfieberfall, von denen nur der letztere tödlich verlaufen ist. Fälle der in einzelnen

Neues aus aller Welt

Von den Ozeanfliegern

Zusammenstoß bei der Weggelung — 3 Tote

Die französischen Ozeanflieger Coste und Le Bizig sind am Montag mittag um 12.16 Uhr in Rio de Janeiro gelandet. Zwei brasilianische Militärflugzeuge, die zur Begrüßung der Ozeanflieger aufsteigen waren, stießen zusammen und stürzten brennend ab. Die drei Ozeanflieger wurden getötet.

Die amerikanische Ozeanfliegerin Miss Grawson, die die Abreise des Präsidenten Wilson, ist am Montag morgen in Old Drachard im Staate Maine zum Flug nach Kopenhagen aufgestiegen. Sie ist aber bereits nach zweistündigem Flug über dem Ozean wieder zurückgekehrt.

Tragödie auf dem Nil

18 Personen ertrunken

Ein entsetzliches Bootunglück ereignete sich, wie erst jetzt bekannt wird, kürzlich auf dem Nil zwischen Charium-Nord und Omdurman. Eine überfüllte Fähre, auf der sich 18 Personen befanden, strandete und sank. Soweit bisher feststellbar, sind achtzehn Personen ertrunken, viele wurden durch die an der Unglücksstelle herrschende starke Strömung fortgerissen. Die Opfer sind durchweg Eingeborene, hauptsächlich Beamte des Eisenbahn- und Dampfschiffdepartements. Die Fähre war nicht ein gewöhnliches Boot, sondern ein Erfassungsfahrzeug, das benutzt wird, wenn die Fähre nicht arbeitet, um die Eingeborenen an ihre Arbeitsplätze zu bringen, und war nur für achtzehn Personen bestimmt.

Schwerer Unfall an der Brenner-Bahn. Beim Bau der elektrischen Leitung für die Brenner-Bahn hat sich ein schwerer Unfall ereignet. Bei der Station Gossensfeld kamen vier Arbeiter beim Aufstellen eines Mastes den Drähten der Startstromleitung zu nahe. Drei der Unglücklichen wurden sofort getötet, der vierte trug schwere Brandwunden davon.

Kadafahrender Messerstecher in Berlin. In Berlin-Neukölln hat sich ein Kadafahrer, der sich seit einiger Zeit besonders in der Nähe von Mädchenschulen als Messerstecher bemerkbar macht, am Montag morgen wiederum betätigt. Als ein 14-jähriges Mädchen auf dem Wege zur Arbeitsstelle die Auslage einer Buchhandlung betrachtete, verpöhlte sie plötzlich einen Stroh in die Gesäß. Während das Mädchen hinsah, fuhr der Messerstecher mit seinem Rade auf und davon.

Brandkatastrophe bei Augsburg

5 Menschen lebend verbrannt

Infolge eines schadhaften Kamins brach Sonntag nachmittag in dem altstädtischen, dem Freiherrn von Cravenreuth gehörigen Schloss Aßling, 28 Kilometer von Augsburg entfernt, Großfeuer aus, während die Jagdgäste beim Mittagssmahle saßen. Innerhalb einer Stunde war das 14 Meter hohe Schieferdach des Schlosses in Flammen gefüllt.

Während der Aufräumungsarbeiten im Mansardenstod stürzte der zentral gelegene Schloßsturm in sich zusammen. Mehrere Tote sind zu beklagen. Verbrannt sind ein Glasermeister Johann aus Augsburg und eine Schlossbediente. Mehrere Feuerwehrleute erlitten schwere Brandwunden.

Bei dem Versuch, einen Knaben zu retten, der an einem Mauervorsprung des brennenden Daches hing, stürzte der Wädlermeister Eichner aus dem dritten Stock tödlich ab. Während der sich abspielenden Schreckensszenen erlitten eine Reihe von Personen einen Nervenschock. Um 19 Uhr hatten die Flammen das erste Stockwerk ergriffen. Im zweiten Stockwerk lagen noch zwei schwerverletzte, denen bis dahin keine Hilfe gebracht werden konnte. Der Feuerwehrmann Westermeyer, der bis zur Brust zwischen Trümmern des eingestürzten Turmes eingeklemmt war, mußte bei lebendigem Leibe verbrennen, da ihm keine Hilfe gebracht werden konnte.

Aus Augsburg und einer anderen benachbarten Stadt waren Automobilspreisen eingetroffen. Der Schaden wird auf über eine Million Reichsmark geschätzt.

Die Zahl der Toten bei dem Messerfeuer auf Schloss Aßling bei Augsburg ist inzwischen auf fünf gestiegen, die der Schwerverletzten auf zehn.

Zu dem Brandunglück wird noch berichtet; Obwohl zahlreiche Feuerwehren herbeieilten und auch die Einwohner von Aßling sich hilfreich an den Löscharbeiten beteiligten, griff das gewaltige Feuer immer weiter um sich. Als die Löscharbeiten und Rettungsarbeiten im vollen Gange waren, ereignete sich plötzlich ein folgenschweres Unglück. Der Schloßsturm, in dem sich das Treppenhaus befand, stürzte ohne vorherige Anzeichen ein. Da sich etwa 50 Personen im Innern des Turmes befanden, waren die Folgen furchtbar. Wer sich nicht rasch in die benachbarten Zimmer flüchten konnte, wurde durch die herabstürzenden Trümmer und Schuttmassen verbrannt. Mehreren Personen war der Rückweg abgeschnitten,

Städten Mitteldeutschlands Kräfte aufgetretenen spinalen Kinderlähmung sind in Lübeck überhaupt nicht zur Kenntnis gekommen. An Tuberkulose verstarben 5 Personen, nämlich 4 an Lungentuberkulose (davon 1 mit komplizierender Knochentuberkulose und 1 mit Diabetes) und 1 Fall an Hirnhauttuberkulose.

Achtung, Gewerkschaftsmitglieder! Der nächste Vortrag des Bildungsvereins findet am Mittwoch, dem 19. d. M., pünktlich abends 8 Uhr in der Aula der Erziehungsschule statt. Vortrag von Genosse Treger: Die Arbeitslosenversicherung.

Prüfungen an der Seefahrschule Lübeck. Die auf der hiesigen Seefahrschule am Sonnabend beendete Körperprüfung zum Steueremann auf großer Fahrt bestanden folgende Herren: E. W. W. Vehringer aus Reimsfeld, K. M. C. Mattheisen aus Laboe, W. G. Melchardt aus Halberstadt, F. A. C. Rosenburg aus Lübeck, H. M. C. A. Edelpeter aus Rostock, K. H. Steintraus aus Arnshütten, G. M. Tant aus Kiel. Herr Edelpeter erhielt das Prädikat „gut bestanden“. Ferner bestanden die Prüfung zum Bordfunker 2. Klasse die Schiffsoffiziere Herren C. A. J. Strinz aus Lübeck, D. M. H. M. Wegner aus Lübeck. Die Prüfung zum Kleinmaschinenbestand Herr W. C. Petersen aus Kiel. Die Prüfung zum Kleinmotorführer bestanden die Herren F. G. Kahl aus Glütsdorf, M. J. Wätcher aus Scharbeutz, C. F. W. Weggrün aus Scharbeutz, W. H. G. Strilbing aus Glütsdorf, M. R. W. Wendi aus Bresewitz, W. D. Hoop aus Oberdorf, H. K. W. Klein aus Schulan, W. L. J. Mauermann aus Lübeck, H. D. M. Mohn aus Neustadt, G. Held aus Haren/Ems, K. Held aus Haren/Ems, W. C. K. Klünder aus Stahlbreite, M. Radjan aus Neudorf.

Ringer-Weltstreit im Hanna-Theater. Am Montag abend schlug Schlicher (Hamburg) seinen Gegner Gerlach (Saar-gebiet) durch einen rechten Klinschlag in der 3. Runde zu Boden. Es folgte dann der Kampf Bahn-Samson (Deutsch-Amerikaner) gegen Lassarville (Frankreich). Beide Kraftmenschen kamen zu keinem Resultat. Dann folgte der Entscheidungskampf Johnson gegen Luppia. Johnson verstand es, dank seiner technischen Technik, sich aus den gefährlichsten Situationen zu befreien. Luppia wurde durch die Ringweise Johnsons des öfteren nervös. Nach zirka einer Stunde zog Johnson drei Kopfschläge hintereinander, dieses brachte Luppia ganz aus der Routine, er sprang auf, bekam bei Johnson einen Untergriff aus dem Stand, machte mit ihm eine Mühle, warf ihn auf beide Schultern, Johnson drehte sich am Boden schnell und mit Luppia war es geschehen. Gesamtdauer eine Stunde zwei Minuten.

Ballon „Lübeck“ 23½ Stunden in der Luft. Man schreibt uns: Wie schon berichtet, nahm der Ballon „Lübeck“ des Lübecker Vereins für Luftfahrt an einer Weltfahrt des Leipziger Vereins für Luftfahrt und Flugwesen teil. Es starteten 8 Ballons in Leipzig und der Ballon „Lübeck“, der unter Führung des Kaufmannes Kieß stand, landete nach 23½stündiger herrlicher Fahrt, die besonders des Nachts bei schönem Mondschein einen unbeschreiblichen Genuß bot, bei Neudorf in der Nähe von Bremen sehr glatt. Der Ballon errang durch diese Fahrt zwei Preise. — Ein auf den 23. ds. verlegte Veranstaltung eines Ballonaufstieges mit Verfolgung durch Autos und Motorräder muß leider verschoben werden.

Das Hamburger Wahlergebnis. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Ortsgruppe Lübeck, ersucht uns mitzuteilen, daß uns bei der Bekanntgabe der Wahlen zur Hamburger Bürgererschaft in bezug auf die National-Sozialisten ein Irrtum unterlaufen ist. Wir haben uns nicht von 4 auf 2 Sitze verschlechtert gegen das Jahr 1924, sondern von 1 auf 2 Sitze verbessert. Der Völkisch-Soziale Block hatte 1924 4 Abgeordnete. Von diesen ist jedoch nur einer (Kant) zu den Nationalsozialisten gegangen, einer (Arthur Schmidt) schloß sich der Deutschen Volkspartei an. Die Völkische Freiheitsbewegung stellte 1927 keine Kandidaten auf, sondern schloß sich den Nationalsozialisten an. — So genau kann man sich im Lager der Nationalsozialisten und Völkischen nicht austennen. Nehmen wir also diesen Sieg zur Kenntnis.

„Gesundheit“, Zeitschrift für gesundheitsliche Lebensführung des berufstätigen Volkes. Herausgeber: Hauptverband deutscher Krankenkassen e. V. Die Oktobernummer der lehrerwerten Zeitschrift ist mit einigen sehr interessanten Abhandlungen ausgestattet. Vom gesunden Morgentraining, über „Veruf und Gymnastik“ berichtet Wolfgang Greiser. Regierungsrat Dr. Büttmann behandelt die „Seitbehandlung für Kriegsgeschädigte“, von Walter Eschbach ist eine Abhandlung „Gesundheitliche Freizeit der Jugend ist Gesundheitsfaktor“ in der Zeitschrift enthalten; ferner von Schwester Auguste Ille ein Artikel „Die Zahnpflege unserer Schulanfänger“. Ferner ist diesmal aus dem Bereich des Versicherungsrechts eine Abhandlung von F. Schwalowski-Berlin über „Feststellung der Leistungen aus der Krankenversicherung“ aufgenommen. Dr. Hähne in Dresden berichtet darüber, „Was Sumfa die Flieger den Kindern erzählte“. Die Zeitschrift wird an den Schaltern der Krankenkassen den Versicherten unentgeltlich ausgehändigt.

Freie Rundfunkvortrräge

Hörsaal der Volkshochschule, Hundestraße 3, Hofgebäude 1. Etage
Dienstag, den 18. Oktober

16 Uhr: Jugendpflege (Min.-Rat Dr. Richter). — 16.15 Uhr: Unterhaltungskonzert. Leitung: Hans Döring. 1. Offendbach: Ouverture „Katadu“. 2. Joh. Strauß: Potpourri „Taufendund-eine Nacht“. 3. Millöder: Potpourri „Gasparone“. — 17 Uhr: Die Kunst des frühen Mittelalters (Dr. Oskar Bayer). — 17.20 Uhr: Sturmfahrt im Faltsboot über den Kanal nach London (Land. maß. Werner Schröder, Braunshweig). — 18.00 Uhr: 100 Jahr Schiedsmannordnung (Min.-Rat Hartung).

Bei welchem Arbeitsamt ist die Arbeitslosenunterstützung zu beantragen?

Grundsätzlich ist nach § 168 des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung zur Entgegennahme des Antrages auf Arbeitslosenunterstützung das Arbeitsamt zuständig, in dessen Bezirk der Arbeitslose bei der Arbeitslosenmeldung seinen Wohnort hat. Zur Begründung eines Wohnorts ist nicht, wie bei einem „Wohnort“ im bürgerlich-rechtlichen Sinne, die Absicht ständiger Niederlassung erforderlich. Es genügt vielmehr, daß jemand an einem Orte mit der Absicht längerer Verbleibens wohnt, jedoch der Ort „den Mittelpunkt seiner Lebensverhältnisse“ bildet.

Durch Saisonarbeit allein wird kein Wohnort begründet. Das befragt der Absatz 2 des § 168, welcher lautet: „Wer sich an einem Orte aufhält, um eine Beschäftigung auszuüben, die ihrer Natur nach auf einen Teil des Jahres beschränkt ist, begründet dadurch allein noch keinen Wohnort.“ Danach muß also bei einer Saisonarbeit schon die Absicht des Beschäftigten, über die Saison hinaus am Orte zu verbleiben, hinzukommen, um den „Wohnort“ zu begründen. Natürlich müßte im Einzelfall solche Absicht sich aus besonderen Umständen, beispielsweise aus dem Abschluß eines über die Saison hinaus dauernden Arbeits- oder auch Mietvertrages, herleiten lassen. Im allgemeinen verlieren hiernach Saisonarbeiter ihren bisherigen Wohnort nicht, solange sie die Absicht haben, nach der Saison dorthin zurückzukehren.

Sat der Arbeitslose keinen Wohnort, was beispielsweise bei den Hausgehilfen und Hausangestellten in der Regel zutreffen wird, so ist das Arbeitsamt zuständig, in dessen Bezirk

Schiffszusammenstoß im New Yorker Hafen

Sechs Tote, vier Vermißte

Der Passagierdampfer „Paris“ der Linie Le Havre-New York, der Montag nach im Hafen von New York ankam, rammte im Schatten der Freiheitsstatue den quer durch die Hauptfahrstraße nach Brooklyn fahrenden norwegischen Frachtdampfer „Weslegen“, der innerhalb einer Viertelstunde nach dem Zusammenstoß sank. Die „Paris“ ließ ein Motorboot nieder, um die Besatzung des sinkenden Schiffes, die, um nicht zu ertrinken, auf den Schornstein geklettert war, zu retten. Die Rettungsboote der „Weslegen“ waren durch den Anprall von den Davits losgerissen worden, und zum Anlegen der Schwimmgürtel war der gefährdeten Mannschaft keine Zeit mehr geblieben. Zahlreiche Rettungsboote halfen bei den Rettungsarbeiten mit. Bisher sind zehn Personen als vermißt gemeldet worden, von denen sechs ertrunken sind. Die Toten sind fast ausnahmslos Heizer und Maschinenisten des verunglückten norwegischen Schiffes, die wegen des schnellen Sinkens das Deck nicht mehr rechtzeitig erreichen konnten.

Preussische Polizeiwache. Im Auditorium maximum der Universität Berlin eröffnete der preussische Innenminister Grzesinski die von der Verwaltungsakademie in Verbindung mit der Freien Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft veranstaltete 6. Preussische Polizeiwache. In seiner Ansprache betonte der Minister, daß der Polizeibeamte im demokratischen Staat vor allem Helfer und Freund, nicht Vorgesetzter des Publikums sei. Andererseits müsse sich der Polizeibeamte stets bewußt sein, daß er der schützende Vertreter des Staates nach außen hin und daß nach seinem Auftreten auch der Staat zum Teil beurteilt werde. Vornehmste Pflicht der Polizei sei, Ausschreitungen und Verflößen gegen Gesetze vorzubeugen.

Der Kampf um die Schach-Weltmeisterschaft. Die 13., 14. und 15. Partie zwischen Aljechin und Capablanca haben alle remis geendet, die 15. schon nach 30 Zügen. Das Spiel steht also unermindert 3:2 für Aljechin. Weltmeister wird, wer zuerst sechs Siege errungen hat.

Kraubüberfall in der Viktoriastraße. In Berlin-Charlottenburg ereignete sich am Montag mittag in einer Viktoriastraße ein junger Mann und kaufte mehrere Flaschen. Dann verlangte er, daß ihm ein Hundertmarkschein gewechselt werde. Als die Verkäuferin die Kasse öffnete, streute er ihr Pfeffer in die Augen, raubte das Geld und verschwand.

Das erfolgreiche Inserat



hängt auch mit der äußeren Gestaltung zusammen. Ein guter Blickfang macht viel aus.

Ihr Inserat gehört in den Volksboten!

er sich bei der Arbeitslosenmeldung aufhält; das wird in der Regel das für den Beschäftigungsamt zuständige Arbeitsamt sein. Hat der Arbeitslose zwar einen Wohnort, kann er sich aber infolge seiner Berufstätigkeit (beispielsweise in der Winternachtsfahrt) an diesem in der Regel nicht aufhalten, so soll auch für ihn das Arbeitsamt zuständig sein, in dessen Bezirk er sich bei der Arbeitslosenmeldung aufhält. Diese Zuständigkeit gilt aber nur für die Dauer des auswärtigen Aufenthalts, so daß sie in der Praxis wenig Bedeutung haben mag, da ein außerhalb seines Wohnorts arbeitslos werdender Versicherten regelmäßig sofort seinen Wohnort auffuchen wird.

Von großer Wichtigkeit — insbesondere für alle Versicherten, die keinen Wohnort haben — ist die Bestimmung des Absatz 3 des § 168, nach welcher der Vorstehen des Arbeitsamts auf Antrag des Arbeitslosen ein anderes Arbeitsamt, als es nach den vorausgehenden Vorschriften in Betracht kommt, für zuständig erklären kann. Beinhaltet der Vorstehen solche im Einzelfall ab, so geht die Entscheidungsbefugnis, ohne daß der Arbeitslose das erst beantragen mußte, auf den Verwaltungsamt des Arbeitsamts über. Hier gilt der Antrag als bewilligt, wenn er nicht mit Zweidrittelmehrheit abgelehnt wird.

Anders als bei der „Erwerbslosenfürsorge“ sieht das neue Gesetz ein besonderes Verfahren bei Streit über die Zuständigkeit des Arbeitsamts vor. Einen solchen Streit entscheidet, wenn die in Betracht kommenden Arbeitsämter dem Bezirk des gleichen Landesarbeitsamts angehören, dessen Vorsitzender andernfalls der Präsident der Reichsanstalt.

Auf Wandererschaft gehende männliche Versicherte können sich vom Vorstehen des Arbeitsamts einen Wandererschein ausstellen lassen, wenn das Wandern zur Erlangung einer geeigneten Beschäftigung und beruflichen Weiterbildung zweckmäßig erscheint. Der Wandererschein begründet die Zuständigkeit zum Bezuge der Arbeitslosenunterstützung in den Orten der Wandererschaft.

Ärztliche Ratsschläge

Rheumatismus — eine Volksseuche

Während man schon seit vielen Jahren erkannt hatte, daß die Tuberkulose und die Geschlechtskrankheiten um ihrer Häufigkeit und um ihrer Folgen willen mit Recht die Bezeichnung „Volksseuche“ zu führen haben, ist man erst in der letzten Zeit zu der Erkenntnis gelangt, daß auch der Rheumatismus zu den verbreitetsten und gefährlichsten Volkskrankheiten, also zu den „Volksseuchen“ gehört. Die Professor Windler, Bad Nenndorf, jüngst in einer medizinischen Fachzeitschrift mitteilte, hat soeben eine internationale Gesellschaft zum Studium und zur Bekämpfung des Rheumatismus eine Flugschrift erscheinen lassen, die ungemein lehrreich, aber auch erschreckende Zahlen enthält. So werden in Schweden mehr als 9 Prozent der Bevölkerung durch rheumatische Leiden dauernd invalide. Zum Vergleich wird angeführt, daß die Lungentuberkulose nur 3,8 Prozent bleibende Invalidität hinterläßt. Es werden in Schweden alljährlich an etwa 1500 Personen lebenslängliche Renten wegen Rheumatismus bewilligt. Während bei der Tuberkulose gewöhnlich die Rente nur für einige Jahre gezahlt werden muß, da innerhalb dieser Zeit diese Krankheit ausheilt oder zum Tode führt, können die rheumatischen Invaliden noch 2 bis 3 Jahrzehnte mit ihrer Krankheit am Leben bleiben — demgemäß bedeutet die Vernachlässigung rheumatischer Leiden für den Staat einen außerordentlich großen Schaden.

In Dänemark wurde festgestellt, daß 12 Prozent aller Krankheitsfälle der Männer auf Rheumatismus zurückzuführen sind. Die Krankenhäuser dieses kleinen Landes haben im Jahre 1923 über 3000 Rheumatische aufgenommen, selbstverständlich ist das nur ein Bruchteil der dänischen Rheumatismuskranken gewesen. In Oesterreich hat Professor Benedek nachgewiesen, daß über die Hälfte der Kriegsinvaliden im Gefolge chronischer Rheumatismuserkrankungen entstanden war.

In Deutschland hat Dr. Zimmer aus den Listen der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Berlin berechnet, daß auf einen Tag Arbeitsverlust infolge Tuberkulose 341 Tage Arbeitsverlust durch Erkrankungen an Mästel- und Gelenkrheumatismus, „Gicht“ usw. kamen, also das Dreieinhalbfache. Auf 24 600 Invalditätsfälle durch rheumatische Erkrankungen der Bewegungsorgane entfielen nach Verichten der Landesversicherungsanstalten 23 370 durch Tuberkulose aller Organe bedingte Invalditätsfälle.

In England, dem klassischen Land des Rheumatismus, stirbt jeder achte Mensch an Herzeiden, und davon ist ungefähr die Hälfte rheumatischen Ursprungs. Das Bauernswirtschaften an dieser Krankheit ist die Ursache, daß 1/3 dieser Erkrankungen innerhalb der Zeit vom 5. bis 15. Lebensjahre auftreten. England verliert demgemäß jährlich 12 bis 15 000 Kinder in den Schulklassen durch Herzeiden und Gelenkrheumatismus. Ein Sechstel der invalide gewordenen englischen Arbeiter waren Opfer des Rheumatismus. Die Unkosten für Behandlung der rheumatisch erkrankten englischen Arbeiter belaufen sich auf circa 40 Millionen Mark, und 3 Millionen Arbeitswochen gehen verloren. Fast die Hälfte der an akutem Gelenkrheumatismus Erkrankten wies ein Herzleiden auf. Nach Ansicht einer vom englischen Minister für Volksgeundheit eingesetzten Kommission waren schadhafte Zäune und feuchte Wohnungen die häufigste Ursache der Erkrankungen.

Zwar ist in Holland der Prozentsatz der an akutem Gelenkrheumatismus Erkrankten geringer als in England, aber chronischer Rheumatismus kommt häufiger vor. — Zusammenfassend kann man sagen, daß der Rheumatismus in unseren Breiten häufiger und der Volkswohlfahrt weit gefährlicher ist, als die Tuberkulose. Während für die Tuberkulösen in Höhenkurorten und Lungensanatorien gesorgt wird, geschieht für die Rheumatiker verhältnismäßig wenig. Es wird die Aufgabe der maßgebenden Sozialhygieniker sein, den Kampf gegen die Volksseuche Rheumatismus sobald als möglich mit allen Kräften aufzunehmen.

Schwindel

Ungemein häufig werden dem Arzt Klagen über Schwindel vorgebracht — eine Erscheinung, die wohl fast allen Erwachsenen aus einem einmaligen oder wiederholten Erlebnis wohl bekannt ist. Die medizinische Bewertung des Schwindels ist jedoch vielfach recht schwierig, da es außerordentlich zahlreiche Störungen gibt, die Schwindel hervorzurufen können. Vorweg ausgenommen

von dieser Betrachtung sind der Höhenwindel, der Schwindel bei Seekrankheit, Karussell-, Eisenbahnfahrten, Fliegen usw. Denn hier handelt es sich mehr um die Folge eines Experimentes als um das Zeichen einer Erkrankung.

Stets spielt bei dem Zustandekommen des Schwindels der Gleichgewichtsapparat im Innern des Ohres eine bedeutende Rolle, um welche Ursache des Schwindels es sich auch handeln mag. Die Definitionen des Schwindels sind unzählig. Es mag uns genügen, daß sich der Schwindel aus einer Bewegungskomponente — Wahrnehmung von Bewegungen — und aus einer Gefühlskomponente zusammensetzt. Die letztere besteht meist in Angst, Unruhe, und ist begleitet von entsprechenden körperlichen Erscheinungen, wie Herzklopfen, Schweißausbruch, Blutwürgungen, Erblaffen, Zittern vor den Augen, Verdunklung des Gesichtsfeldes, Ohrensausen, Uebelkeit, Erbrechen usw. Bei den Bewegungswahrnehmungen — also dem eigentlichen Schwindel — unterscheidet man Drehwindel und allgemeinen Schwindel. Der Drehwindel ist durch eine regelmäßige Bewegung der Gegenstände von einer auf die andere Seite oder von vorn nach hinten gekennzeichnet, oder durch die gleichen Gefühle, aber auf den Körper selbst bezogen. Weitläufiger kommt jedoch — wie jüngst der Königsberger Hochlehrer Professor E. Meyer in einer medizinischen Fachzeitschrift ausführte — der allgemeine Schwindel vor, „bei dem das Gefühl des Schwankens, des Durcheinanderbewegtwerdens der Umgebung, oder noch häufiger die gleiche Empfindung im Kopf und Körper selbst — oft verallgemeinert mit dem Rausch — und dergleichen mehr vorherrscht.“ Unter den zahlreichen verschiedenartigen schwindelherverrufenden Erkrankungen sind zunächst Krankheiten der einzelnen Körperorgane zu nennen: des Herzens, der Leber, der Niere, vor

Postbezugsform

welche in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung wünschen, müssen bis zum 28. d. Mts. das Bezugsgehalt für den nächsten Monat beim Postamt oder Briefträger entrichten.

allen des Magen-Darmkanals; weiterhin Stoffwechselstörungen wie Jüder, Gicht usw. Sodann wird häufig Schwindel bei Infektionskrankheiten und Vergiftungen — Alkohol, Nikotin, Bleivergiftung —, bei Erkrankung des inneren Ohres, bei Augenmuskellstörungen beobachtet.

Eine ganz besondere Bedeutung als Entstehungsursache des Schwindels kommt den organischen Erkrankungen des Nervensystems zu. Schließlich sind auch die rein funktionellen Neurosen — Neurasthenie, Hysterie, Schlafangst usw. — außerordentlich häufig von Schwindelgefühlen, und zwar nicht selten von sehr heftigen Schwindelanfällen begleitet. Auch bei ausgesprochenen Geisteskrankheiten wie jugendlichem Irresein und Gemütsverftimmung wird nicht selten über Schwindel geklagt. Ein charakteristisches Anfangssymptom bildet der Schwindel bei beginnender Verkalkung der Hirnzellen. Unter den organischen Hirnerkrankungen geht die Gehirngehwulst bevorzugt mit allgemeinem Schwindel einher, der sich dann vielfach mit den heftigsten Kopfschmerzen paart. Dagegen gilt für Geschwülste des Kleinhirns der Drehwindel als besonders charakteristisch, der hier mit Wankbewegungen (Ausstehen, Umbröhen usw.) auftritt.

Die Behandlung des Schwindels richtet sich zunächst nach der Grundkrankheit. Jedoch wird man bei langdauernden starken Schwindelanfällen versuchen, die Zustände mit Brompräparaten, bei arteriellerotischer Grundlage in Verbindung mit Jod, zu bekämpfen. Weiterhin werden auch Baldrian- und Kalpräparate empfohlen. Bei dem rein nervösen, funktionell bedingten Schwindel wird auf den Magen-Darmkanal und auf Blutarmit zu achten sein. Hier leisten auch Bäderprozeduren —

lotheleure Bäder, Wechselbäder, elektrische Behandlung, Aufsuchen von Kurorten Vorsicht mit hochgelegenen Orten! — oft recht gute Dienste. Schließlich ist es auch in einer Reihe von Fällen gelungen, mit Hilfe von Hypnose und anderen psychotherapeutischen Methoden, den Schwindel zu beheben oder zum mindesten zu verlangsamen.

Der Weltgläubiger

Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlichte kürzlich aus der Broschüre des amerikanischen Sachverständigen Dr. Winkler über die Kapitalanlagen der Vereinigten Staaten im Ausland eine Zusammenstellung über den Stand der Auslandsinvestitionen der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Diese betragen je weils am Jahresende in Millionen Dollar:

	1923	1924	1925	1926
Europa	1 500	1 948	3 391	3 597
Kanada	2 599	2 819	3 135	3 558
Südamerika	1 239	1 350	1 525	1 973
Kuba	1 369	1 395	1 449	1 599
Mexiko	1 022	1 022	1 018	1 075
China, Japan, Philippinen	149	486	857	714
Mittelamerika	148	158	169	205
Sonstige Länder	175	162	193	225
Zusammen	8 175	9 370	11 535	12 825

Diese Zusammenstellung, die Effekten- und Kreditgeschäfte, soweit sie rein privater Natur sind, nicht erfaßt, zeigt recht anschaulich, nach welchen Ländern die U.S.A.-Kapitalmacht unaußersächlich vordringt. Das sind zunächst die europäischen Länder die 1926 über ein Viertel — fast ein Drittel! — der bald 12 Milliarden betragenden Auslandsinvestitionen aufgenommen haben. Wenn die Verschuldung Europas so weitergeht, wird bald mit einem gewissen Recht gesagt werden können, daß Europa nicht mehr als eine Kolonie der U.S.A.-Bankkapitalisten ist. Der amerikanischen Kontinent gehört ihnen. Es ist interessant, daß das U.S.A.-Finanzkapital in so starkem Maße auch der Geldgeber für das englische Dominion Kanada ist. In den südamerikanischen Ländern legt es die Kapitaldurchdringung gleichfalls in rascher Steigerung fort. Aus den jüngsten Vorgängen wissen wir, daß es diese Art der Eroberung auch mit politischen Mitteln und auch durch Militär unterstützt, Mittel, die dann — erfolgreich angewandt — wieder neuen Kapitalanlagen die Bahn freier macht haben.

Nicht der Geldbeutel allein ist es
der für die Bedürfnisse der Lebenshaltung den Ausschlag gibt, der Geschmack ist maßgebend. Kornfrank wird beiden Anforderungen gerecht. Erst billig — 100 Tassen aus 1/2 Pfund — 30 Pfg. — wohl schmeckend und bekömmlich. Erst im wahrsten Sinne des Wortes **gesund wie das tägliche Brot**.
Beachten Sie die Zubereitung: 1 Esslöffel voll mit 1 Liter Wasser überbrühen, nicht kochen.

Wenn SALEM ZIGARETTE

mit Goldwappen durch ihre besondere Milde und Bekömmlichkeit nicht in allen Raucherkreisen wirklich beliebt wären, so würde ihr Verbrauch nicht überall ständig zunehmen.



Vortrefflich bis zum letzten Zug!

Wartung!

Giedler — Gartenbesitzer!

Bevor Sie Ihre Anpflanzungen in Obstbäumen, Frucht- und Ziersträuchern, Hecken-Schlingpflanzen, Rosen und allen anderen Baumkulturstellen machen, besichtigen Sie die lippigen Bestände der Firma

Carl Rohrdantz Gartenbau-Betrieb
Moislinger Allee, Ecke Töpferweg.
Beste Ware. Wählige Preise.

Harry Domela
Der falsche Prinz
Kartonierte

Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46 Fernruf 25351-58

Regenmäntel
Lübecker Regenmäntel-Fabrikation
Größtes Spezialgeschäft
Königstraße 91 I
Regenmäntel in allen Preislagen von RM 14,- bis 62,-

la Speise-Kartoffeln

für den Winterbedarf, vorzüglich im Kochen und Geschma, p. Str.

4.50 M. 10er frei Haus
Alfred Storm
Büderstraße 11-13
Telefon 23 856

25 Pfennig

kostet die Normaldose Erdal. Sie kostet nicht mehr, seit der neue Hebelöffner das Öffnen der Dose zu einem Vergnügen macht. Beste Ware in bester Packung.

Erdal
Marke Rotfrosch
war nicht zu verbessern, deshalb schufen wir eine bessere Packung.

Kleine Geschichten

Affentheater am Nordpol

Wenn man sich mit Mussolini einläßt

Der Nordpolfahrer Roald Amundsen hat ein Buch erschienen lassen, das seinen vorjährigen Flug über den Nordpol schildert. Das Buch ist weniger bemerkenswert wegen des sachlichen Inhalts selbst, als vielmehr wegen der bitteren Klagen, die Amundsen gegen Mussolini erhebt. Bekanntlich hat Amundsen seinerzeit, um seinen Flug durchführen zu können, ein italienisches Luftschiff angekauft und dafür den sehr teuren Preis von 100 000 Dollar bezahlt. Ein so edler Mann wie Mussolini weigerte sich aber nicht damit, bloß hingende Münze für sein Land zu nehmen, es muß auch Ehre dabei sein. Also zwang der Diktator den norwegischen Forscher, zunächst einmal einen Italiener auf die Reise mitzunehmen. Es war Herr Oberst Kobile, der frühere Leiter des Luftschiffes. Arglos ging Amundsen, der fahrlässige Manieren noch nicht kannte, in die Falle, ja, war sogar sehr erfreut, einen Kapitän zu bekommen, der mit dem Schiff schon so vertraut war. Bald aber sollte aus dem untergeordneten Organ, das der Herr Mobile war, ein sehr ungemütliches Wesen werden. Kaum hatte sich das Flugzeug in der Richtung zum Nordpol in Bewegung gesetzt, als Herr Mobile sich als der eigentliche Leiter der Expedition aufspielte, er kommandierte ganz im Ton Mussolinis, scherte sich nicht um die Befehle Amundsens und lenkte das Schiff nach seinem Gutdünken — da er keine Erfahrung auf arktischem Gebiete hatte, natürlich ganz falsch — so daß er schließlich froh sein mußte, daß Amundsen seine Dummheiten immer wieder gut machte. Aber war der Kapitän schon in diesem Belang ein sehr unwürdiger Patron, so kam das eigentliche Schicksal erst noch nach. Als das Schiff den Pol passierte, legte der italienische Oberst seine Galauniform mit allen Orden an, holte ein Duzend italienischer Flaggen aus einer Kiste hervor und ließ sie in die Tiefe flattern. Die andern hatten nur das Allernotwendigste mit, der Herr Oberst eine Galauniform und ein Arsenal von Flaggen — ist's nicht die getreue Kopie seines Gebieters, des Reichskammerherrn Mussolini? Als die Expedition in Alaska landete, schante natürlich alles nur den so prächtig kostümierten Kapitän an, die schmutzigen Begleiter und Amundsen selbst wurden kaum beachtet. Das Heldentum des Kapitän hatte sich also bewährt, und als Mobile endlich nach Hause kam, war es natürlich längst schon von Mussolini ausgemachte Sache, daß die Nordpolarüberquerung eine italienische Heldentat sei gewesen sei, an deren Ruhm niemand anderer teilnehmen durfte. Amundsen erzählt nun alle diese Dinge voll Bitternis und Grimm; möge wenigstens für die Zukunft die eine Lehre daraus gezogen werden, daß, wer sich mit Mussolini einläßt, stets nur Schaden davon haben wird.

Das Weimar Domelas

Aus Thüringen schreibt man der „Welt am Montag“:

Am Sonntag hat unter dem üblichen Rummel eines Reizamentsfestes der ehemalige Ober die Enthüllung eines großen (sehr geschmacklosen) Denkmals in Weimar stattgefunden. Dabei hat die ehemalige Großherzogin ... gewinkt, die Hüfte fallen zu lassen, wie es so niedrig im Bericht des „Weimarer Generalanzeigers“ heißt. Für den Festakt waren überhaupt nur Spiel Stühle aufzutreiben, als die Großherzogin für sich und zwei Kinder brauchte. Für weißhaarige Herren, für die Minister waren keine Sitzgelegenheiten da. Die dürfen (und wollten?) stehen. Das eine Kind der Erzherzogin wurde mit einer tiefen Verbeugung des „demokratischen“ Ministers Paulsen begrüßt. Aber es verstand noch nicht, dafür dankte um so leuchtlicher die Großherzogin „für alles“, finte malen ein Vorbeimarsh der Geschwade und Wenzelröhren nur ihr galt. Unter den Kriegern marschierte, stets auf einen Paradeplatz hinaus, eine Kette Berwölke unter Führung des Oberwolfes Müller-Brandenburg. Geher, weicht du, das ist derselbe, der sich 1919 anschickte, die Reichswehr zu republikanisieren, Zugende von Reden für Republik und Proletariat hielt und Ludendorff in mehreren Broschüren viele Fehler in der Strategie nachgewiesen hat.

Einem Herrn von Thajen, jetzt Festredner, früher Kommandeur der 9er, passierte in seiner Festrede die gefühlvolle Stelle: „Dem Großherzog hat der Kriegsausgang das Herz gebrochen!“ Dabei hörte man Tränen über das Pflaster rollen. Nur schade, daß der Großherzog nicht an gebrochenem Herzen, sondern an einer simplen Halsache das Leben lassen mußte. — Gegen den Rat des Arztes verließ er nachs nach einer Operation das Krankenbett, und das hielt nicht mal die robuste Gesundheit des Großherzogs aus. Er starb an einer eitrigen Halsentzündung. Von Herzbruch wegen Kriegsausgang keine Spur.

Ein Räuberfilm aus dem Leben

Das weltbekannte Filmmuseum in Kalifornien war am letzten Sonnabend der Schauplatz einer Szene, wie sie im Film selbst der geschickteste Spielleiter nicht spannender und zugleich tragikomischer aufziehen könnte. Kurz vor dem mittäglichen Geschäftsschluss — am Wochenende — hielt ein eleganter Kraftwagen neuesten Typs vor dem Gebäude der Merchants Bank in dem äußerst belebten South Broadway von Hollywood. In großer Eile und reichlich nervös entstieg dem Wagen vier Herren, die statt Stöcken oder Regenschirmen Revolver und Gewehre mit halb abgefülltem Lauf in den Händen hielten. Ein Mann, ebenfalls bewaffnet, blieb am Steuer, während der nicht abgeleitete Motor weiter ratterte. Im Wagen selbst stellte aber einer der Insassen auf einem drehbaren Filmmatratze im Handumdrehen ein niedrigliches Maschinenengewehr auf, das so positioniert war, daß es die Straße nach allen Richtungen bestreichen konnte. „Zurücktreten! Stehen bleiben! oder ich gebe Feuer!“ kommandierte der Mann am Maschinenengewehr. Und unter den vielen Heldensöhnen Amerikas, die die belebte Straße passierten, wagte es in der Tat keiner, sich zu widersetzen oder gar die Polizei zu holen. Ob sie das ganze für eine Filmaufnahme hielten oder ob ihnen das Herz in die Hosen gefallen war, steht noch nicht fest.

Gleichzeitig mit dieser „Aufnahme“ wurde im Schalterraum der Bank eine nicht minder interessante Innenaufnahme „geschossen“, wie der amerikanische Film-Fach-Insbrudr lautet. Hier bediente ein halbes Duzend Beamte etwa 50 Kunden, darunter viele Filmmleute. Die eingedrungenen Banditen befahlen den Beamten mit vorgehaltenen Waffen, sich in einer Ecke der Abteilung hinter dem Schalter p l a t a u f d e n B a u h zu legen

und die Nase hübsch artig auf dem Fußboden zu halten, falls ihnen ihr Leben lieb wäre. Dies wurde auch befolgt. Zwei der Banditen drängten die 50 anwesenden Kunden und Kundinnen in die entgegengekehrte Ecke, wo die unzeitwilligen Mitwirkenden an dem spannenden Räuberfilm mit erhobenen Händen verharren mußten, während zwei andere Räuber alle sofort „greifbaren“ Beträge in Scheinen, Gold und Silber in die mitgebrachten Lederaschen stopften. Nach vollendeter „Aufnahme“ strzten die tollkühnen Räuber wieder auf die Straße hinaus und in den bereitstehenden Wagen, den das Straßenpublikum immer noch ehrfurchtsvoll umstand, worauf sie eilig davonsaßen. Die Beute war allerdings für amerikanische Begriffe recht gering, nur etwa 20 000 Mark. Größer dürfte der Gewinn sein, den die Regisseure von Hollywood aus der Begebenheit ziehen werden.

Ein fideles Gefängnis

Die Stadt Scharding in Oberösterreich ist noch nicht oft genannt worden. In der Kriegsgeschichte wird sie erwähnt, weil die Truppen Napoleons I. dort den Inn überzogen, und in neuerer Zeit hat sie sich dadurch einen guten Namen gemacht, daß dort nebst anderen guten Dingen eine ausgezeichnete Butter erzeugt wird. Nun wird bekannt, daß Scharding bis vor kurzem eine besondere Merkwürdigkeit besaß, das Hafilotal beim Bezirksgericht. Das ist in einer Gerichtsverhandlung zutage gekommen, die vor mehreren Tagen stattgefunden hat. Eine Zeugin, die einige Zeit in diesem Lokal zu verweilen das Vergnügen hatte — es scheint wirklich ein Vergnügen gewesen zu sein — erzählte sonderbare Dinge darüber, wie es bisher in diesen Hallen zugeht, in denen man die Strafe nicht kannte. Die Türen der Zellen — so gab sie an — standen den Tag über offen; die Häftlinge machten ausgiebig Gebrauch davon und besuchten einander. Ein Sträfling, namens Eggersberger, der wegen Diebstahls eine Strafe abzudulden hatte, fand Gefallen an einer gleichfalls wegen Diebstahls verurteilten jungen Dame, und der von Schiller entdeckte heilige Götterstrahl der Liebe betätigte sich auch hier — aus den beiden wurde ein Liebespaar. Einmal hörte die Zeugin, daß die Torwache des Gefängnisses läutete, als das Paar wieder ein Schäferskündchen genoss. Sie machte die beiden darauf aufmerksam, denn sie fürchtete, der Gefängniswärter — Bildbauer heißt der Mann — werde sie in flagranti erwischen. Aber Eggersberger beruhigte sie. „Bildbauer“, sagte er ihr, „macht ja selbst den weiblichen Häftlingen Besuche, und die Anna Kiedl war seine Geliebte.“ Und als die Anna Kiedl aus dem Gefängnis entlassen wurde, da freute den Bildbauer der Dienst überhaupt nicht mehr, und er ließ alles drunter und drüber gehen. Und es kam eine herrliche Zeit für alle, die dem Bezirksarrest von Scharding anvertraut wurden, denn, wie der genannte Sträfling mit Genugtuung versicherte, „jeder Häftling hatte sein Mädel.“ (W. Tgbl.)

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 42. 1. Telefon 2248.
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Achtung! Parteigenossen! Von der Veteranen-Ehrung hat Herr Schäfer noch Postkarten angefertigt, die zum Preise von 50 Pfennig zu haben sind. Bestellungen in der Buchhandlung des Lübecker Volksboten.

Siems. SPD. Donnerstag, den 20. Oktober, abends 7½ Uhr, bei Frau Schwarz; Versammlung. 1. Vortrag des Genossen Ehrenholdt; 2. Revolutionsfeier; 3. Verschiedenes. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Sozialdemokratische Frauen

Donnerstag, den 20. Oktober, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus: Lichtbilder-Vortrag. Besprechung des gemüthlichen Abends.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 42. 1. Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6-7½ Uhr.

Achtung, Mitglieder! Am Mittwoch, dem 19. Oktober ist abends pünktlich um 8 Uhr unsere Generalversammlung. Tagungslokal ist das Gewerkschaftshaus. Da die Tagesordnung außerordentlich wichtig, bitten wir alle Mitglieder unbedingt zu erscheinen.

Druckereinstellungen! Bitte sofort die Berichtsbogen abliefern. Die Fahrt nach Rostock wird am Sonnabend pünktlich um 7 Uhr angetreten. Abstellung Vorwerk. Wir beteiligen uns am Mittwoch an der Generalversammlung. Treffpunkt 6½ Uhr bei Bold.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Die weißen Hirsche! Die 7-10jährigen treffen sich Dienstag um 5 Uhr im Heim. Die 10-14jährigen treffen sich Dienstag 7½ Uhr im Heim wegen Besprechung unseres Elternabends. Schluss 9 Uhr.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle Hundstr. 52. Geöffnet von 11-1 und von 3-6 Uhr.

Spieleabend. Am Dienstag, dem 18. Oktober, abends 7½ Uhr: Leben im Gewerkschaftshaus.

Achtung, Kameradschaftsjahre! Zeitungen abholen! Kameradschaft Siems. Versammlung am Dienstag, abends 7 Uhr, beim alten Konjungehäuse in Siems. Erscheinen, da wichtige Tagesordnung, dringend erforderlich.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung, Belfeldungsarbeiter! Heute abends 7½ Uhr spricht im Gewerkschaftshaus Kollege Pleckl, Berlin. Es darf kein Kollege fehlen, auch die Jugend muß vollständig erscheinen.

Metallarbeiterjugend. Mittwoch, 7½ Uhr: Lichtbildvortrag im Gewerkschaftshaus. Donnerstag, 8 Uhr: Vortrag über Sacco und Vanzetti von Kollegen Regel. Alle Jugendlichen sind willkommen.

Holzarbeiter-Jugend. Am Freitag, 8 Uhr, im Jugendheim spricht Gen. Konrad Schwarz über „Gewerkschaftsjugend und SWJ.“ Hierzu sind alle Mitglieder der Gewerkschaftsjugendgruppen und der SWJ. eingeladen.

Stinwelle auf Versammlungen, Theater usw.

Jugendgruppe Lübeck des Arbeiter-Abkündertenbundes. Am Donnerstag, dem 20. Oktober, pünktlich 8 Uhr im Jugendheim, Königstraße 97: „Mutterabend“. Alle Genossen werden gebeten Material für diesen Abend mitzubringen, besonders die Musiker werden gebeten ihre Instrumente mitzubringen. Wir treffen nochmals auf die Veranstaltung „Der blaue Wald“ am Freitag, dem 21. Oktober, 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Von Schleswig-Holstein - Bezirk IV, Bezirk Lübeck. Vorsitzender Emil Kose, Johannstraße 46. Kassierer F. Helmke, Hürte 30. Gesangsverein „Frisch auf“, Molting. Mittwoch abends 7½ Uhr: Männerchor. 8 Uhr: Damenchor. 9 Uhr: Versammlung.

Arbeiter-Sport

Subsidiarpartei. Neuausgesetztes Bezirksfest. Nr. 136. Kl. V. 14.30 Uhr. Secerh: Stadelndorf 1 am 20. Oktober in Secerh, Schlober: Kühne, Kückh.

Schleiblerkriterausst. Sitzung am Dienstag, dem 18. Oktober, abends 8 Uhr im Zwillingsteg.

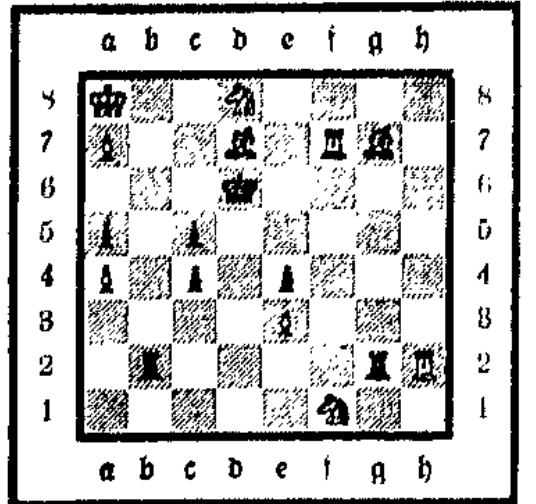
Kreier Wasserportverein Lübeck. Unser Diskutterabend findet nicht am Donnerstag, sondern am Mittwoch, dem 19. Oktober, abends 8 Uhr im Arbeiter-Sportheim statt. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Abgeschlossene Wettkämpfe (Spiel-Nr., Gegner, Datum, Platz, Zeit, Schiedsrichter)
102 Dornbreite Joh. — heimhüllen Joh. 23. 10. ? 15 Uhr Kofh, Stadelndorf
103 Stadelndorf 2 — Rostock 3 23. 10. Kafenens. 10 Uhr Dornwald, MTT
104 Segeberg 1 — Stadelndorf 2 30. 10. Segeberg 11½ Uhr Freitag, Heim
105 Secerh 2 — Rostock 1 30. 10. Rostock 14½ Uhr Dehn, MTT
107 J. S. B. 3 — Rüdny 2 6. 11. Rüdny 13 Uhr Schach, Travemünde
108 Travemünde 1 — Rüdny 1 6. 11. Rüdny 14½ Uhr Steffens, Wormitz
109 J.S.B. a. Herr. — Rüdny a. Herr. 13. 11. Rüdny 13½ Uhr Haumann, Wormitz

Schach

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachverein, Untertrave 106. Alle Zuschriften betr. Schach sind zu richten an Friedrich Barlentien, Kl. Bauhof 6. 1. Rückporto ist beizufügen.

Ausgabe Nr. 21
C. Bern, Kiel, Schleswig-Holsteinische Volkszeitung



Matt in 3 Zügen

Kontrollstellung

Weiß: Ka8, Tf7, h2, Lb7, g7, Sd8, f1, Ba4, a7, 3e

Schwarz: Kb6, Td2, g2, Ba5, c4, c6, e4 : 7c. (1 0

Lösung der Aufgabe Nr. 20
1. Se7-f5! 2. h1xf5. 3. Sb2-d3! 4. Kc3xd3. 5. Dc2#

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Zwar zeigt sich über dem Ocean ein Abbruch der Zyklontätigkeit, doch erweitert sich das nordeuropäische Tiefdrucksystem, besonders der Mittel über dem Kattegat als lebensfähig und bringt dem nördlichen Deutschland regnerisches unruhiges Wetter. Dieser wird östwärts ziehen und wir haben morgen Morgen Regen zu erwarten.

Wahrscheinliche Witterung am 18. und 19. Oktober
Mäßige bis frische, noch böige, westliche Winde, wechselnd bewölkt, Regen schauer, kühl.

Schiffsnachrichten

Wäsd Linie Aktiengesellschaft

D. „Sankt Gertrud“ ist am 15. Oktober 22 Uhr in Danzig angekommen.
D. „Alga“ ist am 15. Oktober 10 Uhr in Danzig angekommen und am 16. Oktober 22 Uhr von dort nach Rostock abgegangen.
D. „Reval“ ist am 15. Oktober 4 Uhr in Mafelsahl angekommen.
D. „Sankt Jürgen“ ist am 15. Oktober 18 Uhr von Danzig nach Riga abgegangen.

Angekommene Schiffe

17. Oktober
M. Anders Ohndenius, Kapl. Lumbin, von Rauno, 6 Tg. — D. Bürgermeister Larsen, Kapl. Stamb, von Burgkanten, 4 Td. — D. St. Lorenz, Kapl. Lange, von Riga, 3 Tg. — D. Seebler 1, Kapl. Wens, von Wismar, 3½ Td. — D. Eda, Kapl. Karson, von Riga, 4 Tg. — D. Wöllner, Kapl. Helge, von Halmund, 3 Tg.

Abgegangene Schiffe

17. Oktober
D. Arthur Krummann, Kapl. Koppenburg, nach Lulea, Leer. — D. Ida Iria, Kapl. Kiech, nach Helsingfors, Leer. — D. S. D. Jppen 11, Kapl. Barzell, nach Stettin, Südg.

Lübeck-Waburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. „Wiborg“ ist am 15. Oktober 16 Uhr von Neufahrwasser nach Rostock abgegangen.

Ranalkiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 2972, Ruhnau, Gr. Neuenhof, 430 To. Steinkohlen, von Rostock. — Nr. 87, Lohse, Hamburg, 500 To. Britteis, von Rostock. — Nr. 678, Schütte Hamburg, 75 To. Mais, von Hamburg.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 17. Oktober. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Preise in Reichsmark für 1000 Kilo. Vom Markt ist heute nicht viel zu berichten. Ausländischer Weizen behauptet infändliches Produkt nachgehend, leichter infändlicher Roggen verliert einige Katen, Safer in guten Qualitäten gefragt bei kleinem Angebot. Weizen 24 bis 26, Roggen 22-24, Hafer 20-21, Sommergerste 22-23, Wintergerste 24 bis 26, Station; ausländische Gerste 22-23, Mais 187-193 RM, beider waggonfrei Groß-Hamburg verzollt; Delfusen und Rufenmehle unverändert fest.

Verantwortlich für Postil und Volkswirtschaft: Dr. J. Weber. Für Druck und Vertrieb: Carl Knickardt. Druck und Verlag: Friedr. Neuber u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

„Emilia“ 5 „8“
KYRIAZI
Die Spitzenleistung ägyptischer Mischkunst α Leicht und süß aromatisch
Zigarettenfabrik Cairo-Hamburg



Kaninchen

Kaninchen, Karnidelschen, Was bist du doch so stumm!

Kaninchen, Karnidelschen! Hast Augen groß und blank;

Kaninchen, Karnidelschen! Kannst essen, trinken, schlafen;

Kaninchen, Karnidelschen! Ich wette was darum:

Robert Reinid

Kinderrepublik Seelamp

Am 16. Juli fuhren wir mit den Kinderfreunden ins Zeltlager nach Seelamp bei Kiel. Es war am Sonntagabend 12.03 Uhr.

Begrüßungsfeierlichkeiten in Kiel und Fahrt in die Republik

(Aus der Seelampfahrt)

Ein Lastwagen des Konsumvereins brachte uns nach Kiel. Wie lustig waren wir! Wußten wir doch, was noch alles vor uns lag.

Wühlmanns Reise

War das eine Freude in Wühlmanns Reich, als der junge Wühlmann wieder da war! Zwei Tage war er fort gewesen!

Und nun war Mocherchen wiedergekommen. Zur größten Freude aller Maulwürfe des Vaterlandes.

„Ja! Das war gar nicht so einfach. Also ich wollte ins Niederland, wollte mal die Regenwürmer da kosten.“



Widerlicher Gevulle, groß und feist, puh! Ich kniff aus, er verjiperte mir den Weg. Ich lief zwischen seinen Beinen durch.

Eine Rauke war mit hereingekommen. Sie strich schnurrend ganz nahe vorbei. Aber sie hatte eine schlechte Nase und roch

mich nicht. Sechzehn Stunden hab' ich da unten gehaust!

Einmal konnte ich mein Loch nicht so schnell wiederfinden, da sah mich ein Junge. „Ein Maulwurf! Mutti, ein Maulwurf!“



Schließlich nahm er mich sogar mit in die Schule. „Na, riechen tut er nicht gerade gut!“

Der hatte mich erkannt, es war in der Tat schon schlimm. Mittags nahm die Bande mich also mit und in den Anlagen

„Ja, ja,“ schrien alle Maulwürfe, „du kannst von Glück sagen, daß sie dich nicht in einen Kospoti getan haben!“

Ein Ausflug nach Schlutup

Am 18. September hatten wir einen Ausflug nach Schlutup. Morgens sollten wir um 7 Uhr auf der Moltkebrücke sein.

Endlich war ich fertig zum Weggehen, es war 1/8 Uhr. Herta und ich liefen schnell zur Moltkebrücke.

ich da. Wir wurden mit dem Ruf „Was lange währt, wird endlich gut!“ empfangen.

Es kam auch gleich eine Bahn, in die wir stiegen. Hans hatte viel zu erzählen, einiges, was uns interessierte, anderes aber, was wir gar nicht wissen wollten.

Mittlerweile waren wir am Gaswerk in Schlutup angekommen. Wir liefen schnell nach unserem Heim. Aber wie erstaunt

Briefkasten

Franz B. Besten Dank. Ich habe mich sehr zu Deinem Bericht gefreut. Er bringt soviel Interessantes, daß es mir

Paul B. Junge, Du kannst schreiben. Laß aber Deine Feder von derartigen Märchen. Berichte lieber etwas aus Deinem

Räselede

Buchstaben-tausch

Mit o eine Burg der alten Welt, Mit a auf Zins gelegtes Geld,

Silbenrätsel

af - as - de - ed - el - er - fi - frie is - ker - to - lad - land - mum - mus - nai

Aus den vorstehenden Silben sind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten

- 1. Seebad auf der Insel Sylt 2. weiblicher Vorname 3. Beiname Jakobs

Auflösungen aus voriger Nummer:

Räseleprung

Wie groß du für dich feist, vorm Ganzen bist du nichtig; Doch als des Ganzen Glied bist du als kleinstes wichtig.

Füllrätsel

- 1. Steppe, 2. Asten, 3. Ziften, 4. Würste, 5. Rynait

Verwandlungsaufgabe

Bibel, Rhein, Berga, Tiger, Braut, Komma, Ballotage Bergamo

Zahlenrätsel

Sonst, Ernst, Rhone, Bremen, Serben, Therese, Mond Ork, Nornen, Dresden - Herbstmond

Ergänzungsaufgabe

Reklame, Djean, Saktament, Testament, Ornament Tripolis, Trompeter, Oktober, Serpentin, Tapete